

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 2.50 vierteljährlich incl. Ports.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeilen.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Plaqué-Waaren Silber-Waaren

Action-Gesellschaft

NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER,

Warschau, Krakowskie Przedmieście Nr. 67 und Ecke
 Wierzbowa und Niecała.
 Łódz, Piotrkowska, Haus K. Scheibler.

Warnung!

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß ein junger Mann, der sich aus
 unbekannter Quelle mit einigen illustrierten Zeitschriften versehen hat, sich als
 Colporteur unserer Buchhandlung ausgibt und Abonnements auf Bücher und
 Journale gegen Anzahlung entgegennimmt.

Um diesem Schwindel ein Ziel zu setzen, diene hiermit zur allgemeinen
 Kenntniß, daß der betreffende junge Mann zur Aufnahme irgend welcher Be-
 stellungen und Anzahlungen nicht beauftragt war und daß Schritte zur Festnahme
 des Täubners eingeleitet sind.

L. ZONER's Buchhandlung.

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
 Haus Schurawlew.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
 feinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,
 Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Wasserpumpen,
 Besuche mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
 vorzügliche Küche. Mäßige Preise.
 Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

Frühstücke

von 11 bis 2 Uhr.
 2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen

von 2 bis 8 Uhr Abends
 zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrod

à la carte.

Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten
 und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen,
 in Privathäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen
 Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

PARADIES.

Täglich Concert

der Original Wiener Damen-Kapelle

Leiter: Kapellmeister Cernoch.

Anfang 7 Uhr.

Ende 12 Uhr.

A. KANTOR,

Łódz, Petrikauer-Strasse.

Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren

sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl
 von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Aus-
 wahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w.
 Goldene Schmuckfächer, Cigarren-, Cigaretten- und Zündholz-Etuis.
 Reelle, feste Preise.

Wir empfangen soeben eine neue Sendung von:
„Im Fluge durch die Welt“

Sammlung photographischer Ansichten der hervorragendsten
 Städte, Gegenden und Kunstwerke.

Drei verschiedene Ausgaben in deutscher,
 polnischer und französischer Sprache.

Preis im Originaleinband Rb. 6.

Auch in 16 Lieferungen à 30 Kop.

L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauerstraße Nr. 90.

Asbestkorkmasse

Korkschalen

billigstes und vorzüglichstes Isolir-Material

empfiehlt

M. Zbijewski, Łódz.

Dzielnas 28, Telephon 550.

A. Censar, Zahnarzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl.
 Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
 Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des
 Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Nie-
 derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,
 Specialität: Plombiren schmerzhafter Zähne
 mit Gold.

Waldschösschen.

Brillante Eisbahn

Täglich Concert

der Kapelle des 174. Siedler-Infanterie-Regi-
 ments, unter Leitung des Kapellmeisters
 Heron Cuchtmann.

An Sonn- und Feiertagen Früh- und Nach-
 mittags-Concert sowie

Tanzkränzchen.

Um zahlreichem Besuch bittet

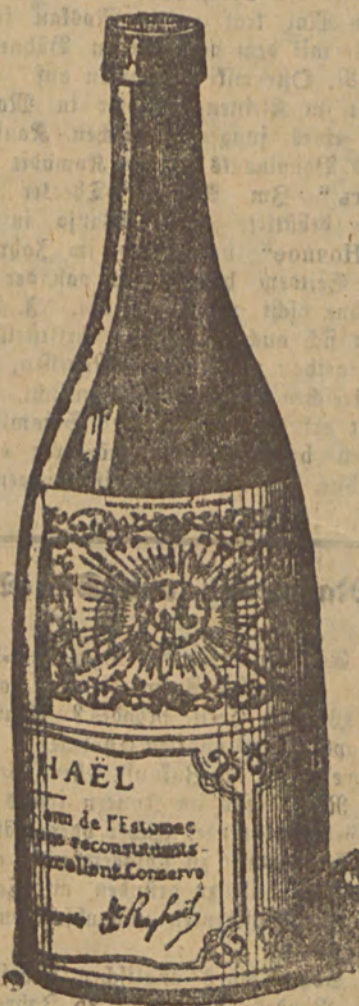
W. Herbe, Restaurateur.

Grand Magasin des Meubles P. Globus

Warsawle.

Bielańska Nr. 5.

Wein Saint-Raphael.



Der Wein
 Saint-Raphael
 ist der beste
 Freund des
 Magens,
 und im Geschmack vorzüglich.
 Von allen bekannten Weinen
 wohlkühnend wirkend und auf die
 Verdauung einwirkend, wird nach dem
 Pasteur-
 System conservirt. Jede Flasche
 trägt den Stempel der russischen
 Zollkammer.
 In Łódz in allen größeren
 Weinhandlungen und Apotheken zu
 haben.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes

Henryk Elzenberg

Polnischwastrasse Nr. 28, Haus Reich
 übernimmt ohne Vorauszahlung
 das Zwangsversteuern allerlei Guthaben
 besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gericht-
 licher Executionsbefehle (Wyrot's) in allen Plätzen Russlands

Filiale d. Berl. Panorama.

Promenadenstr. 1, Haus Pincus.
 10. Reise:
Palästina.
 1. Cyclus.

Restaurant Frankfurt

Täglich bis 1 Uhr Nachts
Concert
 der Ersten Wiener-Damen-Kapelle
 (9 Damen und 2 Herren)
 unter Leitung des Herrn Directors A. Schmidl.
 An Sonn- und Feiertagen auch Früh-
 schoppen-Concert.

Die Bronze-Waaren sowie Gas- und Naphtha-Aronleuchter-Fabrik von Ludwig Henig,

Petrikauer-Strasse Nr. 13,
 übernimmt sämtliche Reparaturen und liefert
 prompte und billige Ausführung zu.

Ein junger Mann,

welcher in einer größeren mechanischen Weberei
 1 1/2 Jahre als Practikant thätig war, wünscht
 seine Stellung sofort oder später zu
 verändern. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.
 Gefl. Offerten unter S. S. 100 an die
 Expedition dieses Blattes erbeten.

W. L. DĄBROWSKI, Graveur, Petrikauerstraße Nr. 45, führt alle Gravur-Arbeiten künstlerisch und billig aus.

Die erwarteten NEUHEITEN in Seidenstoffen und Gaze für Abendkleider sind eingetroffen. JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauer-Strasse 23.

Inland.

St. Petersburg.

Das Gerücht von einer ernsteren Erkrankung des Justizministers N. W. Murawjew wird von der „Hos. Bp.“ dementirt. Das Blatt erfährt aus sicherer Quelle, daß der Minister nur von einer leichten Halskrankheit befallen war, die ihn jedoch nicht einmal am Ausfahren verhindern konnte.

Die neuen Organe des Ministeriums der Landwirtschaft, von denen bereits wiederholt die Rede gewesen ist, sollen mit der Erledigung folgender Aufgaben betraut werden: 1) mit der Feststellung der lokalen landwirtschaftlichen Bedürfnisse und mit der Ausfindigmachung von Mitteln zu deren Befriedigung; 2) mit der Berichterstattung an das Ministerium der Landwirtschaft über die Erfolge der zur Hebung der Landwirtschaft ergriffenen Maßnahmen und 3) mit der Kontrolle der Landwirtschaftsinstitutionen in Bezug auf die Erfüllung der ihnen zur Hebung der landwirtschaftlichen Gewerbes ertheilten Vorschriften.

Der „Ipsaz.“ erfährt, daß nach einem Project des Ministeriums der Landwirtschaft in nächster Zeit landwirtschaftliche Gouvernements- und Kreiscomités ins Leben gerufen werden sollen, um die Interessen und Bedürfnisse der Landwirtschaft in Rußland wahrzunehmen. Diese Comités, die unter dem Präsidium des vorstehenden Gouvernementsmarschalls stehen werden, sollen sich zusammensetzen: aus den Vorstehenden des Landratsamtes, aus einem Vertreter des Ministeriums der Landwirtschaft, aus einem Landhauptmann, aus zwei praktischen Landwirthen und aus dem Vorstehenden eines der örtlichen landwirtschaftlichen Vereine. Ferner wird den Comités das Recht eingeräumt werden, nach Belieben verschiedene Privatpersonen zur Mitwirkung heranzuziehen.

Anfang Februar beabsichtigt das Ministerium der Wegecommunicationen sein Project einer Reorganisation des Ministeriums dem Reichsrathe vorzulegen. Die Verwaltung der Kronsbahnen soll nach diesem Projecte mit dem Departement der Eisenbahnen verschmolzen werden; als Director dieser neuen Verwaltung wird der Wirkliche Staatsrath W. S. Ssumarokow ernannt. Diese Hauptverwaltung wird in 3 Abtheilungen gesondert werden: eine administrativ-wirtschaftliche, für Exploitation und Tarife und für technische Fragen.

Wie bereits gemeldet, ist am 24. Dezember, gegen 2 Uhr Nachmittags, der talentvolle Schauspieler und geniale Erzähler Iwan Fedorowitsch Gorbunow gestorben. Das Leiden, welches ihn nach langem, schwerem Krankenlager ins Grab geführt, war die furchtbare Zuckerkrankheit, zu der in den letzten Wochen noch die Schwindsucht hinzutrat.

I. F. Gorbunow genoss den wohlverdienten Ruhm eines hervorragenden Künstlers. In seinen talentvollen humoristischen Vorträgen haben sich Tausende und Aber-Tausende in den beiden Residenzen und auch in der Provinz ergötzt. Er erzählte meisterhaft, mit einem erstaunlichen Charakterisierungsvermögen, so daß die vorgeführten Gestalten des Vortrags in sachlichem, greifbarem Relief hervortraten und namentlich durch ihre Naturtreue überraschend wirkten. Dabei war stets der ganze Vortrag von tiefempfundenerm Humor durchtränkt, der jeder Erscheinung des öffentlichen Lebens die komische und sympathische Seite abzugewinnen konnte. Als Schauspieler erfreute sich Gorbunow besonderer Sympathien des Publikums in den 50er, 60er und 70er Jahren. Zum ersten Mal trat er in Moskau in einem Privathause mit dem verstorbenen Bühnenschriftsteller A. N. Ostrowski zusammen auf. Sodann debütierte er im Kleinen Theater in Moskau in der Rolle eines jungen russischen Kaufmannssohnes und Bonvivants in der Komödie „Opasowannoe.“ Im Alexander-Theater in St. Petersburg debütierte er als Wanja in Stachowitsch's „Hoznos“ und wurde im Jahre 1855 engagirt. Seitdem hat er sich von der Kaiserlichen Bühne nicht mehr getrennt. I. F. Gorbunow hat sich auch als Bühnenschriftsteller mehrfach hervorgethan und kleinere Novellen, Scenen etc. in zahlreichen Blättern veröffentlicht. In der letzten Zeit arbeitete er an einer Sammlung von Biographien hervorragender Förderer der russischen Bühne. Dieses Werk ist unbeeidigt geblieben.

Der „Napoleon“ von Süd-Afrika.

Die Ereignisse in der Transvaal-Republik lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf Cecil Rhodes. Wer ist Cecil Rhodes? Man nennt ihn den Napoleon des dunklen Continents. Staatsmänner, welche in die Zukunft sehen, behaupten, daß Cecil Rhodes sich im Innern seines Herzens mit dem Gedanken trage, früher oder später England ein Schnippchen zu schlagen und eine süd-afrikanische Republik zu gründen, mit Cecil Rhodes als erstem Präsidenten und absolutem Dictator an der Spitze.

Der Sohn eines englischen Dorfpfarrers, kam Cecil Rhodes vor etwa 25 Jahren nach Süd-Afrika. Der arme, lungenkranke Junge war fast noch ein Kind und mußte die Heimath verlassen, weil die Aerzte meinten, er könne nur in der Höhenluft des Tafellandes am Kap der guten

hoffnung genesen. Ein älterer Bruder war ihm vorausgegangen, und die Geschwister führten gemeinschaftlich das wilde und rauhe Leben von Bauern, die mit der Pike auf dem Rücken hinter dem Pfluge gehen und wüsten Boden urbar machen. Das war damals die Ära der Diamantenspeculation in Kimberley, und das Kap befand sich in einem Zustande des gelinden Wahnsinns. Die kleine Börse von Kimberley war ein veritables Monte-Carlo des Handels geworden, wo im Handumdrehen Vermögen gewonnen und verloren wurden. Das Diamantentieber ergriff den invaliden, jungen Engländer, und mit einigen Pfunden in der Tasche stürzte er sich wie ein Alter in den Strudel der Speculation. Er hazardirte derart darauf los, daß die Veteranen der Speculation die Augen weit aufrißen und seinen Ruin prophezeiten. Aber es geschah das Gegentheil. In dem verblüffend kurzen Zeitraum von vier Jahren fand sich Cecil Rhodes im Besitze von rund einer Million Pfund Sterling.

Bisher ist die Geschichte Rhodes' derart verlaufen, daß man glaubt, sie bereits hundertmal gehört haben. Der brave Sohn geht ohne Kreuzer in ferne Länder, kommt am Neujahrsabend zurück, blickt gerührt durch die Fenster in das Zimmer, wo einsam und betrübt Vater und Mutter sitzen, reißt die Thüre auf und schließt die greisen Eltern in seine Arme. Nun finden wir jedoch einen originellen Zug. Der Diamantenmillionär will ein englischer Gentleman werden. Dazu gehört eine englische Jugend, wie sie die Kinder der wohlhabenden, vornehmen Classen genießen, nicht im Wirbel der Vergnügen, sondern im schönen Gleichgewicht zwischen Ernst und Arbeit an den englischen Unversitäten. Rhodes geht nach Oxford, setzt sich auf die Schulbank und bleibt dort einige Jahre, bis er den Grad eines Magisters empfangt. Die Hand, welche den Pflug geführt, Diamanten ausgegraben hatte, schrieb jetzt algebraische Formeln, und die harten Finger zählten den Versuch in den Gebüchten des Horaz. Wer jedoch die afrikanische Luft einmal geathmet hat, kann sich in der Atmosphäre europäischer Philisterei nicht mehr wohl fühlen. Rhodes hatte auch in Oxford das Zeugnis männlicher Reife erhalten, und nun litt es ihn nicht länger zu Hause, und er schiffte sich nach der Kapstadt ein. Der Widerhall seines Namens füllte bald ganz Süd-Afrika. Als Commissar der Regierung gewann er durch kluge Verhandlungen das umstrittene Betschuanaland, wurde in das Kap-Parlament und vor fünf Jahren zum Premier-Minister der Cap-Colonie gewählt. Die Macht war erreicht und mit ihr das Mittel, den brennenden Ehrgeiz zu befriedigen. Rhodes führte einen mächtigen, blutigen Krieg gegen das friedliche Matabel-Volk, er dehnte das englische Reich bis zum Zambesi aus, er gewann das Lobengulaland, und er schuf die Basis zur Bildung jener berühmten Landcompagnie, die als afrikanische Chartered Gesellschaft auf dem Gebiete der Politik und der Finanzen eine so große Bedeutung erlangt hat. Das war ein stolzer Tag für Rhodes, als er durch Beschluß des Parlaments die Charte erhielt. Er wurde damit zum unbeschränkten Herrn eines Reiches gemacht, größer als Deutschland und Oesterreich. Er war nicht nur Premier-Minister und Director einer Actien-Gesellschaft, sondern König. Die Großen des englischen Volkes drängten sich an ihn heran, der stolze Herzog von Abercorn wurde Präsident, der Schwiegerjohn des Prinzen von Wales, der Herzog von Fife, Vice-Präsident des Verwaltungsrathes, in welchem von den Freunden aus der Diamantzeit nur Alfred Beit sitzt. Rhodes hatte den kühnen Plan, sein Land derart auszu dehnen, daß die englischen Besitzungen in ununterbrochener Reihe vom Cap bis zum Nil reichen. Er plante eine Telegraphenleitung und eine Eisenbahn vom Süden bis nach Alexandria. Im Schlafwagen sollte der Reisende den dunklen Welttheil durchfliegen können. Die Politiker schwärmten für ihn; jede Actie, die seine Unterschrift trug, hatte ein wunderbares Agio, die Phantastie der Engländer entzündete sich an den Gerüchten über unermeßliche Goldmengen, die im Boden der Land-Compagnie versteckt sind, aber noch mehr an der Gewißheit, daß der schönste, fruchtbarste Theil der afrikanischen Erde von Rhodes festgehalten werde. Als er im letzten Winter zu Dover landete, wurde er wie ein Sieger und Fürst empfangen, und als er in der General-Versammlung der Südafrikanischen Gesellschaft das Wort ergriff, gingen nicht bloß die Actionaire, sondern alle Engländer an seinen Lippen. Gründer und Staatsmann, Geld und Lorbern, das zieht sich Lunterbunt durch sein Leben wie ein Gewebe aus verschiedenen und nicht mehr zu trennenden Fäden. Der Minister als Grobactionair, der seine Dividenden zuweilen mit der Kanone holt, der Actionair als König. Das Land der Compagnie heißt Rhodesia! In den harten Köpfen der Boeren und vor den Thoren Johannesburgs ist Rhodes vom ersten Mißerfolg ereilt worden. Es bleibt abzuwarten, wie rasch er sich davon erholen wird.

Was wird aus den studirten Frauen?

Es ist schon öfter der Versuch gemacht worden, auf Grund der Erfahrungen einzelner Schweizer Unversitäten festzustellen, was aus den daselbst studirenden Frauen wird. Diese Versuche konnten von keinem praktischen Werth sein, da das Material, das zur Verfügung stand, viel zu klein, die Zulassung der Frauen zu den Unversitäten viel zu neuem Datum ist, um ein Urtheil zu erlauben.

Anders ist dies in den Vereinigten Staaten; auch dort ist das Frauenstudium doch immerhin nicht alt, aber die enorme Zahl der daselbst studirenden Frauen ermöglicht, wenn auch noch durchaus kein abschließendes Urtheil, so doch interessante Erhebungen.

Dr. Charles Thwing, Präsident der „Western Reserve University“ und des „Oberlin College“, veröffentlichte kürzlich in der „North American Review“ Erhebungen dieser Art, die von um so höherem Interesse sind, als sie von einem Manne herrühren, der als Vorsteher einer Frauen-Unversität und gleichzeitig eines Männer-Colleges wie wenig andere geeignet ist, einerseits objectiv in dieser Frage zu urtheilen und andererseits über ein so zahlreiches Material zu verfügen. Aus der kleinen Zahl der studirenden Frauen an den Schweizer Unversitäten wollten Sequer des Frauenstudiums schon wiederholt herauscombinierten, daß die studirenden Frauen zum Theil physisch, zum Theil moralisch untergehen und daß derjenige Procentsatz, der aus dem Studium reich hervorgeht, nur ganz minimal sei. Ganz allgemein verbreitet jedoch ist in Deutschland die Ansicht, daß diejenigen Frauen, die sich dem Studium widmen, der Ehe ganz verloren gehen.

Daß diese Ansicht und aus so competentem Munde, wie Präsident Dr. Thwing es ist, widerlegt wird, ist nicht eben das kleinste Verdienst seiner Arbeit, denn wie er so richtig sagt: „Alles, was Wissenschaft und Cultur bieten können, alles was die Tugend erreichen kann, alles was die Grazien beitragen können, all das was die Unversität darbietet und verkörpert, ist nicht zu reich für die Verbesserung des Familienlebens. Die akademisch gebildete Frau bringt sich daher als Verkörperung des edelsten Typus der Weiblichkeit dem würdigsten Altar selbst als bestes Opfer.“

Aus diesem Grunde ist die Feststellung, daß ca. 55 Proc. aller in Amerika studirenden Frauen heirathen, mit Freuden zu begrüßen. Kann es eine bessere Garantie für die Erziehung künftiger Generationen geben, als wenn so hochgebildete Mütter über sie wachen? Und giebt es einen schlagenderen Beweis dafür, daß die Frau, sei sie auch noch so selbstständig und gebildet, die Ehe niemals mißgatten wird, als denjenigen, daß in Amerika akademisch gebildete Frauen auf die höchsten öffentlichen Stellen vorzuziehen werden, um in ein einfaches Heim als Gattin einzuziehen?

Während in den Vereinigten Staaten im Durchschnitt nur etwa 20 Procent der Frauen im heirathsfähigen Alter unverheirathet bleiben, heirathen von den in ein Studium absolviert haben den Frauen allerdings nur ca. 55 Proc., aber dieser Umstand dürfte wohl weniger den Folgen als den Ursachen des Studiums zuzuschreiben sein. Obwohl die Zahl der studirenden Amerikanerinnen bereits sehr groß ist, so befindet sich unter ihnen doch immerhin ein großer Theil, die eben deshalb studiren, d. h. einen Beruf suchen, weil sie sicher sind, nicht zu heirathen. Diese Frauen würden aber unter keinen Umständen heirathen und das Studium trägt nicht die Schuld daran, sondern bietet ihnen nur einen Ersatz für ein sonst trostloses Dasein.

Und welch ein Gewinn für die Menschheit sind diese 45 Proc. unverheiratheter Frauen, die unter anderen Umständen nur der Gesellschaft zur Last gefallen wären.

Die bedeutendsten Frauen-Unversitäten und „Colleges“ der Vereinigten Staaten, als da sind: Vassar, Wellesley, Smith, Bryn, Mawr, Madcliffe, Barnard, Western Reserve University, haben ca. 4000 Frauen akademisch ausgebildet, weitere 4000 ungefähr sind an bedeutenden gemischten Unversitäten herangereift. Nach Präsident Thwing's Annahme haben sich 5000 dieser geistig hochstehenden Frauen verheiratet ins Privatleben zurückgezogen, während die 3000 unverheiratheten Frauen in allen Berufsarten zu finden sind. Hauptsächlich jedoch ist die akademisch gebildete Frau in der Schulstube zu Hause. Ungefähr zwei Drittel aller weiblichen Graduirten wirken, wenigstens einige Zeit lang, nach ihrer Graduirung, im Lehrfach.

Die Amerikanerinnen unterrichten aber nicht allein an Hochschulen und Unversitäten, die nur von Frauen besucht werden, sondern auch an gemischten, d. h. an solchen, die sowohl von weiblichen als auch von männlichen Studirenden besucht werden.

Nach dem Cursus von 1860 besitzen die Vereinigten Staaten 735 weibliche Professoren, die an Colleges und Unversitäten angestellt sind. Wenn auch ein Theil dieser Colleges und Unversitäten von keinem hohen akademischen Ruf sind und mehrere der Professoren an denselben selbst keine akademische Bildung haben, so befinden sich doch unter ihnen eine große Anzahl von bedeutenden weiblichen Gelehrten, die, wie Präsident Thwing sagt, gelehrte Fächer lehren, wie beispielsweise höhere Mathematik und intensive physiologische Forschungen.

Es ist charakteristisch für die Frauen, daß von den bedeutendsten Diplomirten der bedeutendsten amerikanischen Frauen-Unversitäten mehr als die Hälfte die Beibrühigkeit an Frauen-Unversitäten gewählt haben. Da haben sie Lehrstühle für Botanik, Chemie, Griechisch, Astronomie, Geschichte, National-Ökonomie u. s. w. inne. In dieser Eigenschaft erfüllen sie Aufgaben von höchster cultureller Bedeutung und sie erfüllen sie mit derselben Gewissenhaftigkeit und in demselben Grade, in welchem Männer es in gleichen Stellungen thun.

Obwohl Präsident Thwing das rückhaltlos anerkennt und bewundert, constatirt er doch kurz darauf und zwar mit großem Bedauern, daß bis

zur Stunde relativ nur wenig akademisch gebildete Frauen berühmt geworden sind. Er illustriert diese Bemerkung durch die Anführung der Thatsache, daß von den 633 berühmten Amerikanerinnen, die Appletons Encyclopädie of American Biography aufzählt, nur neunzehn akademische Bildung besitzen. Er erklärt zwar, diese Thatsache selbst für nicht befremdlich, weil die Zeit, seit der die Frau mit Universitätsbildung als ein Factor, mit dem zu rechnen ist, auf der Bildungsfläche erschienen ist, sehr kurz ist, und daß in der Regel längere Zeitperioden, notwendig sind, um eine Arbeit zu vollbringen, deren Resultat Ruhm ist. Außerdem läßt Appletons Encyclopädie noch ein ganzes Theil dieser Zeit, da seit dem Beginn ihres Erscheinens fast zehn Jahre schon verfloßen sind. Von größerer Bedeutung für diese Frage sind zwei Tabellen, die Präsident Thwing selbst verfaßt hat und zwar repräsentiert die eine dieser Tabellen diejenigen bedeutenden Frauen, die keine Universitätsbildung haben, während die andere bedeutende Frauen mit Universitätsbildung aufzählt. Diese zwei Tabellen zeigen einen großen Unterschied. Während nämlich fast alle jene Frauen, die nicht akademisch herangebildet sind, ihren Ruf als Schriftstellerinnen erlangt haben, sind diejenigen Frauen, die Universitätsbildung besitzen, hauptsächlich als Pädagoginnen und wissenschaftliche Forscherinnen berühmt geworden.

Trotzdem wundert sich Präsident Thwing, daß so wenig akademisch gebildete Frauen sich als Schriftstellerinnen einen Namen gemacht haben. Die Amerikanische Universität hat uns große weibliche Gelehrte, Philantropinnen, Pädagoginnen, Ärztinnen u. s. w. gegeben, aber große Schriftstellerinnen, Novellistinnen hat sie uns nicht gegeben", sagt Thwing.

Ich glaube, die Ursache dieser Erscheinung ist nicht allzu schwer zu finden. Die Literatur ist schon so reichlich bedacht von Frauen, speciell die Belletristik liegt, besonders in England und Amerika, so ganz in weiblichen Händen, daß die studirenden, resp. studirt habenden Frauen lieber neue Gebiete zu erobern suchten. Dieser leitende Gedanke ist nicht nur verständlich, sondern auch höchst verständlich und beweist, daß die Frauen das, was sie lernen, wohl zu verwerthen wissen und weder die Zeit, noch das Geld, die auf ihre höhere Bildung in Amerika verwandt werden, verloren sind.

Der abessinische Prinzenraub.

Die öffentliche Meinung in der Schweiz beschäftigt sich gegenwärtig sehr lebhaft mit dem abessinischen Prinzen und seinen zwei vornehmen Begleitern, die auf bisher noch immer unaußergewöhnliche Art von Neuenburg verschwanden und auf italienischem Boden wieder auftauchten. Einzelne Zeitungen, darunter sehr angesehenen, rufen laut nach diplomatischer Action, ja sogar nach Repressalien gegenüber Italien, das die schweizerische Neutralität verletzt habe. Sehr ruhig und nüchtern behandelt die sonst so temperamentvolle Presse der Westschweiz den Fall, und es scheint uns, daß diese Haltung den Thatsachen, wie sie vorliegen, besser entspricht, als diejenige der übrigen Blätter.

Das Thatsächliche ist im Wesentlichen folgendes: In Neuenburg hält sich ein abessinischer Prinz Studien halber mit zwei Begleitern auf; sein Wohl und Wehe wird überwacht von einem schweizerischen Ingenieur, der in abessinischen Diensten steht und auf Urlaub in die Schweiz gekommen ist. Weder die Behörden des Cantons Neuenburg noch die Bundesbehörden haben irgend eine Mission übernommen, besond'ers auf die schwarzen Gäste zu achten; die letzteren sind als Privatpersonen in Neuenburg gewesen, und es hat der Staat für sie nur in so weit einzutreten, als eine strafbare Handlung an ihnen auf Schweizerboden begangen würde. Eines Tages nun verschwinden die drei Abessinier aus Neuenburg. Sie sollten nach Zürich zur Weihnachtsfeier kommen; statt dessen tauchen sie in Italien auf und figuriren zur Zeit auf der Passagierliste eines italienischen Dampfers, der sie nach Massanau fährt.

Die französische Presse — voran die Agentur Havas — war alsbald bereit, für die Lösung dieses Räthfels nur die eine Combination zuzulassen, daß Italien die Abessinier entführt habe, um sie im gegenwärtigen Krieg gegen Abessinien als Trumpf auszuspielen. Und der französischen Presse wurde von einer größeren Zahl schweizerischer Zeitungen beigegeben. Man verlangte vom Bundesrath energisches Einschreiten. Dieser aber blieb kühl bis ans Herz hinan und begnügte sich damit, die Regierung von Neuenburg um Aufschluß über die Sache anzugehen. Diese Auskunft besagt, wie berichtet wird, daß die Abessinier nicht unter Zwang gehandelt, sondern den Boden der Schweiz freiwillig verlassen haben.

Wenn dies zutrifft, so hat selbstverständlich der Bundesrath in der Sache weiter nichts mehr zu thun; denn dem Willenden geschieht kein Un-

recht. Es klingt auch in der That überaus merkwürdig, daß die drei jungen Leute, die nun schon ein Jahr lang in der Schweiz gelebt und gediehenen Unterriht genossen haben, es nicht hätten merken sollen, daß die Alpenroute durch das Urnerthal mit dem endlosen Tunnel und dem großen Gotthardtunnel nicht der Weg nach Zürich sei. Offenbar wußten sie ganz genau, daß dieser Weg nach Italien führe, und dahin wollten sie eben. Durch diese von dem abessinischen Prinzen und seinen Begleitern freiwillig angetretene Reise wurden irgendwelche öffentliche Interessen nicht verletzt, und von einer diplomatischen Action kann keine Rede sein, so gern auch die französische Presse eine solche sähe, da eine Trübung der guten Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien ihr aus verschiedenen Gründen passen würde.

Tageschronik.

Der Herr Polizeimeister beauftragt im heutigen „Johann. Anz.“ die Herren Pristaw, streng darauf zu halten, 1) daß die Schneemassen von den Straßen und Höfen schnellst weggeschafft und nur westlich unserer Stadt abgeladen werden, 2) daß der Schnee und die Eiszapfen unverzüglich von den Dächern entfernt, und 3) daß die Trottoire vor sämtlichen Häusern mit Sand, nicht aber mit Kohlenstaub oder Asche, wie theilweise geschieht, bestreut werden.

Wie wir erfahren, sind zwei hiesige Industrielle in Angelegenheiten der Ringbahn und der Zweigbahnen nach Bützberg und Pabianice nach Petersburg gefahren und soll Aussicht vorhanden sein, daß die Concession dem Consortium hiesiger Fabrikanten ertheilt wird. Gleichzeitig beabsichtigen dem Vernehmen nach die betreffenden Herren, in Petersburg Schritte zur Erlangung der Erlaubnis zum Bau einer Eisenbahn von Pabianice nach Kossin zu thun. Durch eine solche erhielt Lodz dann eine zweite directe Verbindung mit der Warschau-Wiener Eisenbahn und die Lodzer Fabrik-Bahn würde stark entlastet.

Wie wir hören, hat der erfinderische Geist des Vergnügungsausschusses des Vereins Lodzer Cyclisten den Plan gefaßt, in diesem Carneval ein Fest zu Stande zu bringen, wie es in den Annalen der hiesigen Ballchronik noch nicht dagewesen sei. Es soll nämlich statt der schon etwas abgedroschenen Balles oder Costümfestes ein richtiger Jahrmarkt abgehalten werden. Für die Unterhaltung der Gäste wird durch Schaubuden, Theater und kleine Gesangsaufführungen gesorgt, dabei aber auch das Tanzen nicht vergessen. Die Damen erscheinen in Bauern- oder National-Costümen, auch in Sommerkleidern, während bei den Herren die Wahl des Anzuges zwar freigelassen, Frac und weiße Binde dagegen verpönt ist.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieses Fest, richtig durchgeführt, und für die bezüglichen Bemühungen bietet das betr. Comité wohl Garantie ebenso originell und unterhaltend sein und hoffentlich auch den gleichen Erfolg haben wird, wie in den größeren Städten des Aus- und Inlandes, wo solche Unternehmungen, gerade in den besseren Kreisen der Gesellschaft, die das Bauernleben nur par distance kennen, stets rege Theilnahme finden. Denn die starke Theilnahme ist die Hauptsache — ein Jahrmarkt ohne Betrachter ist eben kein Jahrmarkt — und so wollen wir denn dem Verein, der seine Vorbereitungen zum Feste, welches vermutlich Mitte Februar stattfinden soll, schon mit Eifer betreibt, einen recht regen Besuch, und damit auch einen durchschlagenden Erfolg seines Unternehmens wünschen.

Nicht übel mitgespielt wurde vorgestern dem Acquisiteur einer Lebensversicherungs-Gesellschaft, der einem hiesigen Fabrikanten Behuf Versicherung seines Lebens schon länger denn ein halbes Jahr nachgestellt hatte. Als der Aufdringliche am genannten Tage nun zum zehnten Male im Comptoir des betreffenden Herrn erschien und trotz energischen Ablehnung durchaus nicht weichen wollte, machte dieser, der gerade über Laune war, kurzen Prozeß und warf ihn höchst eigenhändig zur Thür hinaus. Wenn das dem guten Manne noch öfters passiren sollte, so möchten wir ihm rathe'n, sich um die Vertretung einer Unfall-Versicherungs-Gesellschaft zu bemühen, er könnte dann gleich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden.

Sarambolage. Vorgestern Vormittag fuhr an der Ecke der Petrikauer- und Zielnaststraße zwei Schützen-derart in einander, daß es wohl eine halbe Stunde dauerte, ehe sie auseinander kamen. Den Pferden war merkwürdiger Weise nichts passiert.

Zur Verbütung von Halskrankheiten. Auf den Schleimhäuten des Halses spielen sich bekanntlich gerade im Kindesalter zahlreiche Krankheitsvorgänge ab; oft genug wird an dieser Stelle über Leben und Tod entschieden.

Diphtherie, Bräune, eitrige Mandelentzündung, Mundfäule haben ihren Hauptsitz in der Mund- und Rachenhöhle; bei anderen Krankheiten wieder sind Halsentzündungen recht unangenehme Begleiterscheinungen, so bei Malaria, noch mehr bei Scharlach. Wahrscheinlich werden manche dieser Krankheiten dadurch hervorgerufen, daß giftige, in der eingeathmeten Luft enthaltene Stoffe, sogenannte Krankheitserreger, an den Schleimhäuten haften bleiben und von hier aus ihre verderbbringende Thätigkeit entfalten. Bei Kindern ist diese Gefahr der Entstehung von Krankheiten größer als bei Erwachsenen, weil die einzelnen Partien der Rachenhöhle enger zusammenliegen.

Dasjenige Organ arbeitet kräftig, dessen Bluteben in keiner Weise beeinträchtigt wird. Die Blutbewegung ist in erster Reihe abhängig von den Nerven, jenen feinen, oft kaum sichtbaren Fäden, welche zu Millionen unsern Körper durchweben. Eine kräftig durchblutete Schleimhaut wird ihre Schuldigkeit stets thun und eindringende Fremdstoffe durch Schleim und Zimmetbüschel an die Luft setzen, bevor sie eine krankmachende Wirkung äußern können.

Wodurch werden nun die Nerven und das Bluteben in den Schleimhäuten des Halses geschädigt? Erstens durch ungenügende Reinlichkeit. Bei jeder Mahlzeit bleiben Speisereste in den hundert Falten und Fältchen der Mundhöhle hängen und gehen hier rasch in Fäulniß über. Auf diesem Boden oder gedeihen Krankheitserreger aller Art vortreflich. Außerdem können die Fäulnißstoffe direkt ins Blut übergehen. Wer sich daran gewöhnt hat, nach jeder Mahlzeit Mund und Zähne zu reinigen, wird wissen, wie viel Schmutz dabei aus der Mundhöhle entfernt wird. Während der Nacht tritt vielfach die schädliche Thätigkeit der Nase außer Kraft; wir athmen mit dem Munde und schlürfen etwaige Verunreinigungen der Luft in vollen Zügen ein. War die Mundhöhle mit Zähnen und Zunge am Abend vorher recht sorgfältig gereinigt und durch eine kühle Gurgelung die kräftige Durchblutung der Schleimhaut bewirkt worden, so hat das nicht viel zu sagen; anders, wenn das nicht geschieht.

Eine Erschlaffung und Auslockerung der Schleimhäute findet statt, wenn wir gewohnheitsgemäß heiß essen und trinken. Stecken wir die Hände in Wasser von nahe an oder über 40 Grad, so ziehen wir dieselben rasch zurück, weil wir sie zu verbrühen fürchten. Die zarten Schleimhäute des Mundes aber werden täglich mit solch hohen Temperaturen traktiert. Zumal Kaffee, Thee, Brühe etc. werden kaum anders als heiß genossen. Es steht ja recht anheimelnd aus, wenn die „Schüssel dampfen“, — wie viel Unheil aber richtet man dadurch an, wie sehr bereitet man die Schleimhäute des Halses zu Erkrankungen aller Art vor!

Von ähnlicher Wirkung ist äußere Wärme. Es kommt einer armen Mutter nicht darauf an, wenn im harten Winter die Beine ihres Jungen neugierig zum Schutzwelk heraus schauen; das aber wäre schrecklich, wenn er ohne ein dickes Halsstuch gehen müßte.

Wie hätten wir nun unsere Schleimhäute ab? Es sind sehr einfache Regeln, die da zu geben sind. Ihre Begründung liegt in den bisherigen Ausführungen.

1. Reinige nach jeder Mahlzeit Mundhöhle und Zähne unter Zubillnahme der Finger kräftig mit lauem Wasser (etwa 24 Grad).
2. Vollziehe diese Reinigung früh und abends mit kühlem, wenn Deine Zähne es vertragen, mit kaltem Wasser und versäume nicht, dabei tüchtig zu gurgeln.
3. Gewöhne Dich daran, beim Gurgeln das Wasser durch die Nase auszufließen.
4. Bei jeder Reinigung des Mundes schabe die Oberfläche der Zunge kräftig mit den Schneidezähnen des Oberkiefers.
5. Athme möglichst nur durch die Nase.
6. Trinke und trinke nie heiß. Dulde keine dampfenden Schüsseln auf dem Tische.
7. Trage den Hals stets frei.
8. Kräftige das gesammte Blut und Nervenleben durch tägliche kühle Waschungen des ganzen Körpers.
9. Halte streng darauf, daß die Kinder das unter 1-8 Besagte nicht ver-säumen.

Unter der Ueberschrift: „Bezahlt die Handwerker-Rechnungen!“ veröffentlicht das „Lobauer Tageblatt“ folgenden beherzigenswerthen Bunsch: Neujahr ist da, und mancher Handwerker und Gewerbetreibende, der am 1. Juli seine Halbjahresrechnung ausgeschrieben und den Kunden zugesandt hat, wartet noch heute auf das Bezahlen dieser Posten. Den säumigen Bezahler wäre zu wünschen, daß sie einmal in den Schuhen eines Handwerkers stecken möchten. Viele Geschäftsleute haben unter sich ein Abkommen getroffen, nur gegen Barzahlung, sei es selbst

an einen Kunden wie Rothschild, zu verkaufen. Der Kaufmann im Großbetriebe schreibt jener einfach seinen Kunden: „Wir waren so frei, den Betrag von so und soviel auf Ihre Firma zu entnehmen“, — wie steht es aber mit dem Handwerker und dem kleinen Geschäftsmann? Das ewige Pumpgeschäft bringt ihm kein Geld ins Haus, dagegen Rechnungen und Wechsel; das Rohmaterial zur Arbeit wird ihm nicht mehr geliefert, da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann, und nur Sorge bleibt ihm, während in den Büchern das Geld hängt. Das Pumpsystem hat manchen braven Geschäftsmann zu Grunde gerichtet und deshalb ist die Mahnung angebracht: Bezahlt eure Handwerker-Rechnungen!

Verbesserung an Haus-Telegraphen. Einfache elektrische Sänterwerke mit Salmiac-Elementen versagen häufig den Dienst, weil die Salmiaclösung austrocknet und namentlich im Sommer sehr schnell verdunstet. Diesem Uebelstand entgegenzutreten, hat man neuerdings der Lösung einen Zusatz von 10—15 pCt. Glycerin gegeben, was von vorzüglichem Erfolge begleitet war. Das Austrocknen hört auf, und die Verbundung ist auf ein kaum merkbares Maß reducirt, ohne daß durch die geringfügige Widerstandserhöhung die elektromotorische Kraft der Elemente in irgend fühlbarer Weise beeinträchtigt wird.

Aus dem unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospect des Technikus Wittweida in Sachsen ersieht man, daß diese nunmehr im 29. Schuljahre stehende renommierte Lehranstalt im vergangenen Schuljahre von 1606 Schülern besucht war. Unter diesen nehmen die aus Rußland (nach Preußen und Sachsen) mit einer Anzahl von 143 die dritte Stelle ein und hierauf folgt erst die Desterreich mit 117 Schülern. — Es ist dies der beste Beweis, daß sich das Lehrgesetz in Wittweida im russischen Reich eines großen Renommee erfreut.

Das Ablesen der Uhr den Kindern in leichter Weise zu erlernen, bezweckt ein von C. Kleisner in Breslau erfindener Apparat. Derselbe besteht aus zwei Zifferblättern, von welchen das größere den Kindern zugelegt ist. Die Zeiger dieser beiden Zifferblätter sind durch Zahnräder fest verbunden, daß die Drehung des einen Schuppen- oder Minutenzeigers zugleich auf den entsprechenden Zeiger der anderen Seite übertragen wird. Um hierbei ein unabsichtliches Drehen der Zeiger zu verhindern, sind Arretirvorrichtungen angebracht, welche durch Druck auf ein am Fuße befindliches Pendel ausgelöst werden. Dieser unter geschicklichen Schutz gestellte Apparat bietet, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Berlin mittheilt, neben seiner leichten und bequemen Handhabung für den Lehrer den großen Vortheil, daß er während des Unterrichtes die Schülklasse stets beobachten kann, was bei der jetzigen üblichen Methode des Aufzeichnens einer Uhr an die Wandtafel nicht immer möglich war.

Obgleich fast täglich auf dem Gebiete des Radfahrwesens Neuerungen entstehen, so findet man selten, daß Practisches und Brauchbares auf diesem Gebiete geschaffen wird. Bis jetzt wurden die Lenkungen fast aus einem Stück hergestellt. Nach einer Erfindung von John P. Lowell Arms & Co. in Boston werden die Lenkungen neuerdings aus dem kurzen T-förmigen Stück mittels Scharniere befestigt und zwar liegen diese Scharniere dicht am Winkelstück. Die gewellten Flächen in den einzelnen Scharnierteilen ermöglichen ein gutes Arretiren der Klemmschraube, um ein Verschleiben der Lenkungen zu verhindern. Diese Neuerung hat insofern bedeutende Vorzüge, als es jedem Fahrer möglich ist, seine Lenkungen hoch und niedrig, je nach der beabsichtigten Bequemlichkeit, verschieden einstellen zu können, ohne das Winkelstück mit Bremse verstellen zu müssen, was früher nicht möglich war.

Thalia-Theater. In der vorgestrigen Aufführung der Oper „Stradella“ sang Herr Hinz anstatt des erkrankten Herrn Bartowsky, — der übrigens morgen, Montag, wieder aufstehen wird, — die Partie des Malvolio in so vortrefflicher Weise, daß das Duett zwischen ihm und Herrn Milena (Barbarino) fürmlich da capo verlangt wurde. Wir können dem allzeit tüchtigen und dabei beiseitenden Künstler diesen Erfolg um so lieber, als bei seinem Erscheinen auf der Bühne Uebelwollende ihm die betheiligte Hülfsbereitschaft zu verleiden gedachten, und in dem bedeutenden Erfolg, den Herr Hinz mit der Partie davontrug, nun eine wohlverdiente und deutliche Reltion für ihren Uebereifer erblicken mußten. Der Name des Herrn Bartowsky, der auf dem Zettel stand, war nicht mehr zu ändern, weil der Zettel schon gedruckt war, als die Direktion erfuhr, daß Herr Bartowsky noch nicht wieder aufzutreten vermochte. Die ganze Vorstellung verlief übrigens in so glänzender Weise, daß das zahlreiche Publikum sichlich befriedigt zu lautem Beifall sich veranlaßt sah, und die Herren Wachtel, Milenz, Hinz, Günther

LUDWIK RYKUS, Petrikauerstraße Nr. 19 empfiehlt die neuesten

BALL-KLEIDERSTOFFE

in den prachtvollsten und moderaten Abendfarben.

<p>Glatte Stoffe in den schönsten Lichtfarben von 27 Kop. an, mit Seide durchwirkt von 30 Kop. an.</p> <p style="text-align: center;">3. Zur rothen Dreier</p>	<p>Leichte reizende Stoffe, schon gemustert für Ballkleider und Blouzen zu 45 Kop.; Klasse in allen Farben von 30 u. 35 Kop. an; Seidene Stoffe u. Blouzen in verschiedenen Fa-</p> <p style="text-align: center;">3. Zur rothen Dreier</p>	<p style="text-align: center;">Gardinen</p> <p style="text-align: center;">sehr billig!</p> <p>Teppiche, Läufer, Tisch-, Bett- und Schlafdecken, Porzellan, Möbelstoffe.</p> <p style="text-align: center;">3. Zur rothen Dreier</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Größte Auswahl, allerbilligste Konkurrenz-Preise!

so wie auch Fräulein Frank mit ungezählten Hervorkommenden beehrte. Die heute zur Aufführung kommende wunderbare Oper von Mozart „Die Zauberflöte“ wird voraussichtlich wohl ebenfalls einen großen Erfolg davontragen, da auf die Einführung fast ein ganzer Monat verwandt worden ist und alle vorhandenen Gesangskräfte, ohne Ausnahme, in mehr oder minder großen Partien darin beschäftigt sind, um dem herrlichen Werke die gebührende tadellose Ausführung zu sichern. Insbesondere wird auch das Orchester sich hierbei rühmlichst betheiligen, was — wie wir hören — für heute auch noch eine besondere Verstärkung erfährt. Ebenso versichert uns die Direktion, daß die neue Ausstattung nichts zu wünschen übrig lassen werde. Heute Nachmittag endlich will es die Direktion mit Einführung einer Neuerung versuchen, die in anderen größeren Städten sich schon längst derart eingebürgert hat, daß die Theater an den Sonntag-Nachmittagen stets ausverkauft sind, was möglicherweise auch hier der Fall werden dürfte, wenn die Direktion consequent bleibt, und nicht allsogleich wieder Abänderungen eintreten läßt, wenn etwa der erhoffte Erfolg sich nicht sofort einstellt, denn „Gut Ding will seine Weile haben.“

Es handelt sich um die für heute Nachmittag angelegte erste Wiederholung der gut einstudierten klassischen Vorstellung „Die Räuber“ von Schiller, welche zu billigem Preise gegeben wird, und vielen Freunden gediegener Werke Veranlassung giebt, sich für eine geringe Ausgabe einen großen Genuß zu verschaffen. Hoffen wir also, daß auch in Łódz die Sonntagsnachmittagsvorstellungen zur Geltung kommen.

Łódzkie Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 3. bis 9. Januar l. J. sind von Łódz ausgeführt worden:

Table with 2 columns: Item and Quantity. Baumwollwaaren 14 402 Pud, Wollwaaren 10 633, Garne 6 932, Eisen-Erzeugnisse 1 015.

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Table with 2 columns: Item and Quantity. Baumwolle 29 784 Pud, Baumwollwaaren 6 014, Wolle 5 489, Wollwaaren 573, Garne 6 217, Maschinen 5 837, Eisen-Erzeugnisse 3 861, Roh Eisen 8 329, Schmieröle 6 466, Mehl 30 533, Getreide 4 957, Hafer 25 411, Bauholz 62 078, Brennholz 8 002, Steinkohle 659 708, b. sind 914 Waggons.

Man schreibt aus Nizza unter'm 6. Januar: Die Gemahlin des Generals Lür hat eine Erfindung gemacht, die das gesellschaftliche Leben Nizzas wahrscheinlich den ganzen Winter hindurch beherrschen wird. Sie hat an Stelle der üblichen Abendempfangs das „diner de têtes“ gesetzt. Jeder Gast hat sich einen „Kopf“ zurecht zu machen, der nach etwas ausfieht, und bei dem man sich etwas denken kann. Madame Lür z. B., die behauptet, von Napoleon I. abzustammen und dessen Profil zu besitzen, hat ihren Kopf in denjenigen Napoleon's verwandelt, Herr Raoul Lür hatte sich den Kopf des Dichters Muffet zugelegt, Fürst Guadaff denjenigen Heinrich's III., Graf Armand de Saint-Sauveur trug auf seinem rothen Frack den Kopf eines Indianers, Herr v. Ribachewsky denjenigen eines Toreadors. Unter den Damen erregte die größte Bewunderung die Baronin Stachelberg mit dem Kopfe Julius und die Gräfin Bruneta mit einem Kopfe à la 1830. Mit seinem eigenen Kopfe wird man diesen Winter wohl schwerlich auf irgend einem Empfange in Nizza und im Fürstenthume Monaco erscheinen dürfen, wodurch freilich die Gesellschaft in den meisten Fällen nichts einbüßt. (Der Herr Correspondent irrt sich allerdings, wenn er annimmt, daß die Generalin Lür dieses „diner de têtes“ erfunden habe. Die „diners de têtes“ und die „dals de têtes“ sind in Paris in der großen Welt und auch in der halben seit Jahren sehr beliebt.)

Ueber die telegraphisch gemeldete entsetzliche Katastrophe im Front Street-Theater in Baltimore geht uns unter'm 28. Dezember der folgende ausführliche Bericht zu: Eine Panik, die sich heute Abend kurz nach dem Beginne der Vorstellung in dem alten Theater in Front Street ereignete, hat entsetzliche Folgen gehabt: 24 Personen fanden einen jähen Tod und nahezu die doppelte Zahl trug schwere Verletzungen davon. In dem Theater, einem der ältesten der Stadt, sollte eine Oper, deren Sujet der jüdischen Geschichte entnommen ist und die schon seit einem Monat an zwei Abenden der Woche eine große Menschenmenge angezogen hatte, auf's Neue zur Aufführung gelangen. Es befanden sich mindestens 3,000 Personen, hauptsächlich polnische Juden, in dem Theater, das thatsächlich nur 2,500 faßt. Kurz, nachdem der Vorhang in die Höhe gegangen war, wollte einer der Theaterbedienten ein Gaslicht im zweiten Rang, nahe der Bühne anstecken; als der Bedienteste ein brennendes Streichholz an dem Gasarm hielt, schob eine große Flamme in die Höhe, deren greller Widerschein an der Wand im ganzen Hause bemerkbar war. Ein Zuschauer schrie mit lauter Stimme „Feuer!“ und gab damit den

Auslaß zu einer furchtbaren Panik. Unter lautem Geschrei stürzte alles nach den beiden Ausgangsthüren, und vor diesen drängten sich zwei gewaltige Ströme von Menschen, die aller Bestimmung beraubt zu sein schienen, nach der engen Treppenschicht. Einer der Menschenströme kam durch die rechte, der andere durch die linke Thüre und in der Mitte der Treppenschicht stießen sie mit furchtbarem Anprall aufeinander. Ein entsetzliches Gedränge, ein Kampf, wie um Leben und Tod, entspann sich, während die Nachkommenden sich mit der Angst der Verzweiflung Bahn zu brechen suchten durch den vor ihnen befindlichen dichten Menschenknäuel. Eine große Anzahl der Drängenden und Kämpfenden wurde zu Boden geworfen und die Nachdrängenden schritten über dieselben hinweg und traten mit den Füßen auf ihnen herum. Bis zu 30 und 30 Personen lagen da und dort am Boden, in entsetzlicher Weise um Hilfe schreiend. Aber die Nachdrängenden kannten kein Erbarmen und trampelten, nur auf ihre eigene Rettung bedacht, auf den Unglücklichen herum. Der Lärm im Theater zog auf der Straße eine ungeheure Menschenmenge an, die in das Theater einzudringen suchte und die Verwirrung noch größer machte. Die Polizei zog in kurzer Zeit 24 Leichen aus dem Knäuel der am Boden Liegenden hervor. Unter den Toten befinden sich Personen aller Altersstufen von ganz kleinen Kindern an bis zu ergrauten Männern und Weibern. Das Theater, in welchem sich das traurige Ereigniß abspielte, war mehrere Jahre gar nicht gebraucht worden.

Was man am Weihnachtsabend am englischen Hofe speist. Wie immer am Christfest, so wurden auch am diesjährigen Christfest die speziellen Weihnachtsgerichte der Königin vom Schlosse Windsor nach Osborne gesandt. Sie bestehen aus einem Oberkopf, kaltem gerösteten Rindfleisch und einer Waldschneepfepastete. Der deutsche Kaiser, wie auch der Herzog von Coburg-Gotha haben der Königin jeder einen echten hure de sanglier (Wildschweinskopf) zugesandt, außerdem bekommt sie jede Weihnachtskuchen aus Deutschland noch große Quantitäten Kuchen und Süßigkeiten. Der bekannte „Plum-pudding“ (Pflaumenpudding) für den Weihnachts-Mittagstisch wird in Windsor bereitet, wo derselbe sieben Stunden gekocht wird. Wenn dieser in Osborne kalt angekommen ist, wird er nochmals drei Stunden gekocht und dann mit Branoy-sauce servirt. Das eigene Menu der Königin besteht jedoch aus einem einfachen Reis- oder Sagopudding und einem gebratenen Apfel.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Januar. Ein schweres Brandunglück ereignete sich heute Nacht in der Gasanstalt des Stettiner Bahnhofes, welche hinter dem Güterbahnhofe im Zuge der Wölferstraße belegen ist. Als der Maschinenist Leichert gegen halb zwölf Uhr Nachts die Sähe der Ableitungsröhren der Maschine zudrehen wollte, entstand plötzlich aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Brand durch Entzündung nicht ausgeföhrter Gase. Hierbei erlitt L. schwere Brandwunden an Händen, Kopf und Füßen, so daß er, nachdem ihm von Samaritern der alarmirten Feuerweh ein Nothverband angelegt worden, nach dem Lazaruskrankenhause überführt werden mußte. Seitens der Versicherungsgesellschaften wurde in Berücksichtigung der Gefährlichkeit des Brandherdes mit großer Energie vorgegangen und mit drei Schläuchen so erfolgreich Wasser gegeben, daß der Brand nach kurzer Zeit gelöscht wurde. Trotzdem ist der Schaden, den die Maschinen der Gasanstalt durch das Feuer erlitten, ein recht beträchtlicher.

Budapest, 9. Januar. Abgeordnetenhaus. Bei der fortgesetzten Budgetberatung brachte Ugron einen Beschlußantrag ein, nach welchem die Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich unterbrochen werden sollen, weil das Streben nach rascher Beendigung dieser Verhandlungen im einseitigen Interesse Oesterreichs liegt. In Oesterreich herrscht kein constitutionelles Regime. Graf Apponyi führte aus, daß er bezüglich der Ausgleichsverhandlungen mit Ugron nicht einer Meinung sei, doch wünsche auch er den Abbruch dieser Verhandlungen, weil er zur Regierung kein Vertrauen habe. Der Ministerpräsident Baron Banffy erklärte, die Regierung erachte es als ihre Pflicht, die Ausgleichsverhandlungen fortzusetzen, wie es im Gesetze vorgeschrieben sei. Er könne die Einwendungen Ugron's bezüglich der Verfassungsmäßigkeit der Regierung in Oesterreich nicht gelten lassen; dieselbe sei der Verantwortlichkeit gegenüber dem Parlamente nicht enthoben. Bei den Ausgleichsverhandlungen müßten die Interessen beider Parteien berücksichtigt werden; doch dürfe Ungarn kein Opfer bringen, welches unberechtigt und für Ungarn selbstschädigend wäre. (Lebhafter Beifall.)

London, 9. Januar. Officiell wird gemeldet, Chamberlain habe seitens Brandaals die Versicherung erhalten, Jameson und die übrigen Gefangenen werden an England ausgeliefert werden. — Globe meldet, Chamberlain erkläre, die Kriß sei beendet. — Robinson telegraphirt an Chamberlain: „Johannesburg ist ruhig. Präsident Krüger liefert Jameson und übrige Gefangene aus. Sie mögen daher beruhigt sein, daß die Kriß vorüber und alle Gefahr weiterer Feindseligkeiten vorbei ist.“ — Es verlautet, Chamberlain will jetzt, nachdem die Kriß vorbei, den Beamten des Colonialamtes ein Festmahl im Devonshire-Club geben.

London, 9. Januar. Jameson's Auslieferung hat die großen Schichten Londons beruhigt und die herrschende politische Spannung

wesentlich gemildert. Trotzdem dauert die rege Discussion der beschlossenen Rüstungen fort und die Abendpresse schlägt theilweise noch drohende Accente an. Graf Gogfeld conferirte Nachmittags kurz mit Lord Salisbury, worauf dieser den portugiesischen Vertreter empfing.

Telegramme.

Berlin, 10. Januar. Wie aus Trani depeßirt wird, spricht sich der Antrag des italienischen General-Staatsanwalts für die Auslieferung Hammerstein's aus. Wahrscheinlich wird sich die Anklagekammer heute noch zu dem Bescheide äußern.

Berlin, 10. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt in Sperrdruck, daß nicht nur im Texte des Vertrages von 1884 zwischen England und Transvaal, sondern auch in der Einleitung dazu, die Sugeränetät Großbritanniens über die Südafrikanische Republik befestigt sei und also von Rechtswegen nicht mehr bestche.

Kattowik, 10. Januar. Wegen Schneeverwehung ist der Gesamtverkehr auf der Strecke Kuchelna-Troppau auf voraussichtlich mehr als 24 Stunden gesperrt.

Oldenburg, 10. Januar. Ueber das Befinden der Großherzogin wurde heute Vormittag folgendes Bulletin ausgegeben: Die Nacht war schlaflos und brachte neue Leiden; der Kräftezustand ist derselbe wie gestern.

Brünn, 10. Januar. Landtag. Patet und Genossen beantragten die Errichtung einer böhmischen Universität für Mähren.

Dedenburg, 10. Januar. Abends traten große Schneeverwehungen ein. Der Bahnverkehr auf der Südbahn ist gänzlich eingestellt.

London, 10. Januar. Der Staatssecretär für die Colonien Chamberlain gab heute dem Gouverneur der Capcolonien Sir F. Robinson nach Pretoria telegraphisch den Auftrag, dem Präsidenten Krüger folgende Depesche zu übermitteln: „Ich habe von der Königin den Befehl erhalten, Ihnen mitzutheilen: Ihre Majestät hat mit Genugthuung erfahren, daß Sie entschieden haben, die Gefangenen der Regierung der Königin zu übergeben. Diese Handlung wird Eurer Excellenz zur Ehre gereichen und wird beitragen zum Frieden für Süd-Afrika und zum harmonischen Zusammenwirken der englischen und holländischen Race, welches nothwendig ist, für die Entwicklung und das Gedeihen in der Zukunft.“

Rom, 10. Januar. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Depesche des Generals Barattieri, in welcher der General meldet, daß die Spanier am 7. d. M. Malale angegriffen haben, aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden sind.

Bern, 10. Januar. Der „Bund“ vernimmt aus Neuenburg, neue Erklärungen hätten ergeben, daß Migliorini an der Abreise der Abessinier nicht so unbetheiligt sei, wie er behauptet; er habe endlich zugeben müssen, daß er von Neuenburg ein Telegramm, mit der Unterschrift Pietro, an Dr. Travertti sandte, um die Abreise der drei Abessinier nach Chiasso anzuzeigen. Migliorini erklärte, er habe auf Einwirkung Awarcks, ohne weiter eingeweiht zu sein, gehandelt. Es verlautet ferner, Migliorini habe in der letzten Zeit mehrere eingeschriebene Briefe aus Italien erhalten. Zur Ergänzung der Angaben, und weil in den Erklärungen Migliorini's verschiedene Widersprüche vorkommen, wird die Untersuchung fortgesetzt. Migliorini hat bei dem Untersuchungsrichter eine Verklärungsbeklage gegen die „Agence Hapas“ eingereicht. Die Erklärungen Migliorini's bestätigen, daß die drei Abessinier mit Vorbedacht und voller Kenntniß der Route nach Italien gereist sind.

Teheran, 10. Januar. In Persien haben seit Jahresanfang Elementarereignisse gewaltigen Schaden angerichtet. Dem Reuterschen Bureau wird aus Teheran gemeldet: Nach hier aus Aserbeidschen eingegangenen Nachrichten fanden in Kholhas, nördlich von Mianch, zwei heftige Erdbeben statt. Durch das erste Erdbeben, welches sich in der Nacht vom 2. Januar ereignete, und welches außerhalb des Districtes nicht verspürt wurde, wurden das große Dorf Janjabad vollständig und andere Dörfer theilweise zerstört; dreihundert Personen verloren bei dem Erdbeben das Leben. Der zweite Erdstoß fand in der Frühe des 5. Januar statt und wurde in einer Ausdehnung von über 100 Meilen wahrgenommen. Die kleine Stadt Goi mit 1000 Häusern wurde vollständig zerstört, viele Dörfer wurden stark beschädigt. In Goi allein kamen 800 Personen um das Leben. Auch große Mengen Gindwich und Schafe sind umgekommen.

Angekommene Fremde. Hotel Victoria. Herren: Andowjerow aus Nierochynsk. — Miacnikowski und Wand-rostok aus Warschau. — Richter aus Chemnitz. — M-me Mertz aus Nowgorod. — Woskobojsnik aus Moskau. Hotel Mannteuffel. Herren: Korotun aus Charkow. — Simonsen und Brückmann aus Berlin. — Goldenberg, Schwarzmann und Mandelberg aus Kiew. — Koring-Id und Wodzinski aus Wloclawek. — Jarocinski aus Zadzim. — Klimow aus Petersburg. — Wrablewski aus Riga. Hotel de Pologne. Herren: Bloch aus Wloclawek. Mangalsdorf aus Charlottenburg. — Jabikowski aus Prusznynowice. — Dorczyński aus Pionnow. — Maks aus Zgierz. — Walport, Breslauer und Wagner aus Warschau.

Fahr-Plan der Łódzkie Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Table with columns for destination (Ankunft der Züge in Łódz, Abfahrt der Züge aus Łódz) and times for various stations like Kattowik, Oldenburg, Brünn, Dedenburg, London, Bern, Teheran.

Manuskript. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, Wien, Batschau, etc., dated 10. Januar 1896.

Advertisement for Restaurant HOTEL MANNTEUFFEL, featuring the name Flaki and J. Petrykowski.

Advertisement for Lagiewniki Łódz, Widzewska 64, Cena Okowity 1 dnia 10 Stycznia Netto.

Ihr Lied.

Von Abbia Farwell Brown.

Signore il primo tenore war müde und sehr verdrießlich. Der Nachmittag hatte ihm aber auch schwere Prüfungen gebracht.

Wie er so in der kalten, kalten Winterluft dahinschritt und dabei bemerkte, daß die Leute stehen blieben, um ihn zu betrachten, oder einander beim Anblick des berühmten Sängers mit den Ellbogen „stübsten“.

Der Tenor vergaß vollständig die Oper, welche heute Abend aufgeführt werden sollte, vergaß die Widerwärtigkeiten des Nachmittags, vergaß sogar seinen Haß gegen den dicken basso profondo und seine Eifersucht auf den neuen secondo tenore.

Er vergaß Verdi und Meyerbeer und Gounod und begnügte sich mit dem prachtvollen Wetter und dem wonnigen Bewußtsein, daß er lebe, gesund und stark und schön war.

Er dachte er doch jetzt kein schmachtender Troubadour zu sein, kein unglücklicher Hugenott oder betrogener Liebender, sondern bloß ein ganz gewöhnlicher Mensch wie alle übrigen — nur schöner!

Er lächelte gerade über die bewundernden Blicke, welche ihm aus den weitauferstehenden Augen von zwei hübschen „höheren Töchtern“ zu Theil geworden waren.

„Basta!“ schrie er die kleine, demüthige Landmännin an. „Warum kreischst Du mir diese schauerhafte Melodie vor — mir, dem Tenor? Cielo! Muß ich sie denn nicht oft genug singen? Studirte ich nicht Tag und Nacht daran, und soll sie ewig hören, wenn ich sie einen Augenblick vergessen möchte? Ah! Muß ich sie nicht heute Abend singen? Corpo di bacco! Es ist zum Verdrüß werden.“

Die arme kleine Italienerin hatte bei den ersten ärgerlichen Worten des großen Herrn, der das Einzige sprach, was sie den ganzen Tag über verstanden hatte, zu weinen angefangen.

„Ich habe nicht gewußt, Signore —“ begann sie. „Bah! Du hast nicht gewußt! Jetzt mach Dich fort. Dies gebe ich Dir, damit Du mir die Melodie nicht wieder spielst.“

„Du liebst diese Musik? Du liebst meine kleine Arie?“ rief er bald erfreut, halb zornig. „Nun, mein Kind, und weshalb liebst Du sie denn so sehr, daß Du sie beständig auf diesem gräßlichen Instrumente spielst und ich sie hören muß, wenn ich vorbei komme? Bah!“

„Signore, sie ist so schön, so zart, so voll Gefühl. Ich liebe den Maestro, der sie gemacht hat, und ich — ich fühle, daß ich auch denjenigen lieben könnte, der sie so singt, wie der große Meister es sich gedacht hat.“

„Tausend Dank, Signore!“ rief sie inbrünstig; aber der schöne Herr war schon fortgegangen. Bettina blickte ihm nach, dann auf die Karte in ihrer Hand.

Das Mädchen schlüpfte zwischen die Deichseln ihres „Pianos“ und zog das schwere Instrument nach der nächsten Straße. Ihr Tagewerk war noch nicht vollbracht, und manche beschwerliche Stunde mußte noch vergehen, ehe sie das Sehnen ihres kleinen Herzens stillen konnte.

Bettinas Vater ernährte sich durch Anfertigen von Papierblumen. Er war eines Tages beim Umherziehen mit seinem Kasten von einem ausschlagenden Pferde getroffen und seitdem ein Krüppel geworden.

Haftig machte Bettina — denn es war bereits spät — ihre einfache Toilette, indem sie hier und da eine Blume ansteckte und ein reines Taschentuch hervorholte.

D, über all das Schöne und Wunderbare, was sie dort sah! Bettina sah wie eine Verzückte in dem ihr angewiesenen Armstuhl dicht an der großen Bühne. Die in ihrer Nähe Sitzenden staunten über die seltsame kleine Gestalt mit dem ausgeputzten Hut, dem roten Sammetmieder und dem Busch von papiernen Rosen.

Bettina war noch nie im Opernhause gewesen. Ihre Bekanntschaft mit dem Theater beschränkte sich auf einige wenige Besuche der Singeltangel und der Gallerie der billigen Volksbühne.

Nun kam die Ouverture — die liebe himmlische Musik, welche sie so sehr liebte — und dann, o Wunder über Wunder! that sich eine noch verwirrendere Märchenwelt vor ihren geblendeten Augen auf.

Bettina sah regungslos, erstarrt, Thränen in den wilden braunen Augen, den Kopf vorgebeugt, die Lippen geöffnet, die Hand trampfhaft um den großen Blumenstrauch geballt.

Und trat er jetzt auf — o, der schöne Herr — ihr Signore in Federhut und Sammetmantel! Er war ein Prinz, der strahlende Held ihrer Träume, der Held jener Sagenwelt, von welcher ihr braunes Mütterlein — lang, lang war's her! — zu erzählen pflegte in jenem Sonnenlande fern im Süden.

Athemlos betrachtete sie ihn; ihre gebräunten Wangen färbten sich tiefer, und die sanften Augen strahlten von Seligkeit, als seine helle Stimme durch den weiten Raum erklang.

D, wie er sang! Bettina hatte niemals solche Musik gehört noch geahnt, und ihr Herz erbebte vor Entzücken über diese süßen Töne. Die schönen Damen in ihren prachtvollen Kleidern, die im milden Licht funkelnden Juwelen, die strahlenden Gewänder, welche der Chor trug, ja die Musik der großen Oper selbst — Alles das schien ihr jetzt nur noch ein entwirrbares Durcheinander von Farbe und Schall, nur der Hintergrund zu jener herrlichen Centralfigur.

Und dieses süße Lächeln stahl sich in sein Herz und ließ ihn Alles um sich her vergessen. Und der kühne Trummer setzte sich in diesen Stunden ein Ziel: „Den Stern zu erringen und zu halten für's Leben.“

Er sah sich in ihrer Seite — strahlend und siegesgewiß, doppelt glücklich durch sie auch in seinem Verufe. Froh im Kampfe des Lebens zusammen mit ihr.

Aber er sah sich nicht als müden, enttäuschten Gatten, erkannte jetzt nicht in ihrem liebenswürdigen, heitern Selbst die keimende Gefallsucht späterer Tage; sah über dem glänzenden Schein nicht die Leere des Innern; nicht das schwankende Noth, das keinen Halt in sich selber fand; nicht das leichtlebige Mädchen, das nur im Sonnenschein des Lebens gedeihen konnte.

Dann folgte ein stürmischer Applaus, der Bettina aus ihrer Verzückung erweckte, und durch die Thränen sah sie, wie Alles in wilder Begeisterung die Lächer schwenkte. Sie hörte die Rufe „Bravo! Bravo!“ in ihrer lieben Muttersprache und sah die Blumensträuße zu seinen Füßen

niederfallen — zu den Füßen des großen Herrn, der ihr kleines Lied sang. Nun stand sie auf, und, sich weit über die Balustrade lehrend, rief auch sie in ihrem heimathlichen Italiensch: „Bravo, bravo, Signore!“

Er hob ihn auf, den gewaltigen Busch aus papiernen Rosen. Er hob ihn auf, lächelte und verbeugte sich und behielt ihn in der Hand. Es trat allgemeine Stille ein, nur einen kurzen Augenblick, und dann brach das Publikum, einen derben Scherz vernehmend, in neues Applaudiren, Hände klatschen und Gelächter aus.

Und wie der große Vorhang auf Verlangen der entzückten Menge sich wieder hob, sah Bettina den großen Sänger in seiner strahlenden Schönheit dastehen, und er drückte ihre Blumen an die Brust, die übrigen lagen noch zu seinen Füßen.

Dann aber schwand die glänzende Vision, und Bettina erwachte aus ihrem wonnigen Traume eines kurzen Glückes voll Licht, Schönheit und Melodie, erwachte zum Dunkel der Nacht — allein.

Dit, o wie oft seitdem, wenn der Tenor die kleine Arie sang, blickte er unwillkürlich hinauf zum Balkon rechts, dicht an der Bühne. Aber jenes braune, in Thränen glänzende Augenpaar war nicht mehr da, ihm zu verkünden, daß er gesungen habe wie der Meister gewollt.

Doch das kleine Lied führte ihm stets die Vision einer zierlichen, seltsamen Mädchengestalt im blumen- und federgeschmückten Hut, eines lebenden, braunen Gesichtes mit funkelnden Augen, welche freundlich in die seinigen schauten, vor den Sinn, bis auch dieses Bild allmählich trüber und trüber wurde, endlich ganz verschwand und auch ihn im Dunkel zurückließ — allein.

Sterne.

Von C. Böhmer.

1.

Regungslos lehnte er an einem hohen Pfeiler im Ballsaale. Unausgesetzt verfolgten seine ersten gültigen Augen eine reizende Frauengestalt, die immer wieder, immer von Neuem an ihm im Tanze vorüberschwabte. Sie war „der Stern“ des Abends, umringt und begehrt von einer großen Herrenschaar, stets heiter und lächelnd, liebenswürdig und froh.

Er sah sich in ihrer Seite — strahlend und siegesgewiß, doppelt glücklich durch sie auch in seinem Verufe. Froh im Kampfe des Lebens zusammen mit ihr.

Aber er sah sich nicht als müden, enttäuschten Gatten, erkannte jetzt nicht in ihrem liebenswürdigen, heitern Selbst die keimende Gefallsucht späterer Tage; sah über dem glänzenden Schein nicht die Leere des Innern; nicht das schwankende Noth, das keinen Halt in sich selber fand; nicht das leichtlebige Mädchen, das nur im Sonnenschein des Lebens gedeihen konnte.

Seine Seele suchte und fand. Fand einen Stern. Aber sein wahres Glück schritt neben dem Stern an ihm vorüber — ungeachtet — unerkannt, in unscheinbarer Gestalt.

„Vom hob'n Olymp herab ward uns die Freude“ — „Still! Er kommt noch einmal — Bravo, bravo, bravissimo!!“

„Mensch, schreie nicht so, mein Trommelfell springt!“ „Mir ganz gleich!“ Er muß noch mal heraus! O dieser göttliche Mensch, dieser Stern erster Größe, dieser...“

„Bahrhaftig, unser Klatschen hat doch genügt — all — schlagen wie verrückt in die Hände.“ „Da ist er wieder! Bravo! Heil! Hoch — hoch —“

„So — jetzt ist's zu Ende. Ich bin total müde von dieser Aufregung. Aber nun rasch, Fred, wir müssen aufpassen, wenn er fortfährt aus dem Theater, uns vor seinen Wagen postiren.“

„Ja, ja, Hans! Schnell! Himmel, dieses Gedränge, der Olymp ist allzu bevölkert! Herr! Mann! Ich verbitte mir solches Stögen!“

„Herrgott, schuppse doch wieder! Ich theile auch beständig Stöße aus!“ „Den dicken Kerl da nimm mal aufs Korn, er steht wie ein Baum —“

„Ich schlüpfte unter ihm durch — so — steht Du. Nur immer Courage, mein Jungchen! Die Treppe ist schon gewonnen!“

Nach fünf Minuten stehen Fred und Hans auf der Straße. Ein eisiger Wind schlägt ihnen entgegen, bitterkalt ist es draußen.

„Fred, komm hier her — dies scheint sein Wagen, er hält vor dem Ausgange der Schauspielerei. Bleibe an meiner Seite — dicht am Wagen und stehe fest. Laß Dich nicht einen Schritt weiter wegdrängen. Puffe sonst dreist mit den Fäusten.“

„Da kommen schon andere Schüler — ha ha! Clausen und Reichert sind auch dabei! 'n Abend, 'n Abend, wolt Ihr ihn fortfahren sehen?“

„Natürlich, selbstverständlich! Das war noch mal ein Genuß, was?!“ „Die Räuber sind göttlich, einfach großartig! O dieser Schiller! Ich stelle ihn noch über Goethe!“

„Ach was! Nur keinen Schnickschnack in dieser Kälte! Die Hauptsache ist „er“, auf den wir jetzt warten. Er gab den Franz Moor teuflich schön!“

„Herrlich, brillant! Ich bin außer mir vor Begeisterung! Ich möchte ihm laut zuzubeln, wenn er ershaint!“

„Donnerwetter — die Schaar seiner Jünger mehrt sich bedenklich! Hoffentlich werden die Pferde nicht scheu! Welch ein Glück, daß wir vorausgestürmt sind, den besten Platz zu gewinnen!“

„Ja, wie eine Mauer stehen sie Alle. Er kann noch grade durch diese Gasse. Alle Wetter! Der Ostwind meints gut — brrr, meine Füße — warm ist was anders!“

„Mensch! Aber das innere Feuer! Lichterloh brennts. Was schert uns die äußere Kälte!“

„Am großartigsten war doch die Scene, als er durch den gräßlichen Traum halb wahnstinnig ward und seinen Verfolgern entflo!“

„Hi! Er kommt am Arm des Theaterdirectors!“ „Ach, wie bleich sieht er aus! Todtenbleich! Und so abgepannt. Er ist einfach fertig!“

„Hoch! hurrah! hoch!“ „Wie vornehm ist seine Haltung! Wie göttig er dankt! Er lächelt —“

„Hoch! hoch!“ „Mensch, halt' Deinen Mund! Er spricht! Was? Was hat er gesagt?“

„Ich komme wieder!“ „Wiederkommen, Wiederkommen!“ brüllt der ganze Chor.

Einmal noch beugt sich ein geistvoller Kopf aus dem Fenster der Droschke heraus — die Augen lächeln im Dank — die schmale Hand winkt — fort ist der Wagen — Alles fliebt auseinander.

„Adieu, Clausen.“ „Adieu. Adieu! Es lebe die Kunst!“ Hans und Fred gehen Arm in Arm die Straße entlang. Langsam, sehr langsam. Was thut ihnen die winterliche Kälte, der schneidende Wind? Ihre Seelen sind erfüllt von einer hohen und reinen Begeisterung für den Stern erster Größe am Himmel der Kunst.

Sie schwärmen von idealem Streben und Schaffen, von allem Schönen und Höhen auf Erden. Sie träumen und hoffen — sie glauben an „Sterne“.

3. Ein Sommerabend wie zum Träumen geschaffen, zum Sichverjagen in vergangene Stunden und es ist Abend. Die meisten Curgäste sitzen bei der Table d'hôte, alle Frontenfenster des hübschen Curhauses sind hell erleuchtet, vereinzelt nur steht man draußen um diese Stunde noch Gäste.

Einmal wandelt eine schlanke Frauengestalt dort unten am See, langsam schreitet sie weiter an den Bäumen entlang. Wunderbar schön steht der lichte Vollmond am Himmel und beleuchtet in diesem Moment eine Bank unter hochragenden Tannen, von der sich eine weibliche Gestalt jetzt erhebt — der Anderen grade entgegengerend, so daß diese erschreckt einen leisen Schrei ausstößt.

„Ich bitte sehr um Entschuldigung“ — „Welch ein weicher, klangvoller Laut — wie an frühere Zeiten erinnernd —“ „Mein Gott, ist es möglich? Elisabeth, Du!“ — „Klara Hartwig!“

Beide stehen sich jetzt, hell vom Monde be-

leuchtet, erregt gegenüber. Stürmisch umfaßt Klara die Kindheitsfreundin.
 „Ich habe Dich gleich erkannt, Elisabeth—Du hast Dich gar nicht verändert.“
 Ein wehmütiges Lächeln gleitet für einen Augenblick über die erpönten Züge der Andern. „Nicht verändert, sagst Du? Ach! Nur allzu sehr, fürchte ich. Vielleicht äußerlich wenig. Wir haben uns zuletzt an Deinem achtzehnten Geburtstage, Klara! Seitdem sind vierzehn Jahre verfloßen. Viel liegt dazwischen. Wann bist Du gekommen? Ist Dein Mann mit Dir hier—Deine Kinder?“

Sie gehen langsam am See entlang, Arm in Arm wie so oft in früheren Zeiten. Klara blickt mit sonnigen Augen in das Antlitz der Freundin.
 „Mein Mann und ich reisen allein. Zum ersten Mal nach langer Zeit. Meine Schwägerin hütet die beiden Kleinen daheim. Ach, Elisabeth, ich bin sehr glücklich geworden! Mein Haus ist meine Welt. Horst trägt mich auf Händen.“
 „Und Ihr versteht Euch sehr gut?“
 „Wir harmonieren vollkommen. Wir gleichen uns aus. Und das ist das Schönste.“ Elisabeth nickt stumm. Sie pregt in festem Drucke die weiche Hand, die in der ihren ruht.

„Und Du, Elisabeth? Wie hat sich Dein Leben gestaltet?“
 „Einsam und friedlich.“
 „Wie? Elisabeth? Du lebensprühendes Wesen einsam, voll Resignation? Das kann ja nicht sein und soll auch nicht sein! Hat Gott Dich so schwer geprüft, daß Du mutlos geworden?“

„Vielleicht nicht schwerer als so viele Andere auch, liebe Klara. Meine Natur ist wohl schuld daran. Das Leben hat mich enttäuscht—das ist alles.“
 „Dast Du den Glauben—an die Liebe—verloren?“

„Nicht den Glauben daran. Aber die echte Liebe ist so selten, daß unter hundert vielleicht einer durch sie beglückt wird. Wie also sollte man grade selbst dieser einzelne sein?“

„Aber die Freundschaft, Elisabeth! Ich erinnere mich, wie grade Du geliebt und spargottet wurdest schon in der Schule von uns Kindern, später nun gar von uns Mädchen! Und dann von uns erwachsenen Mädchen! Du nahmst immer den tiefsten Antheil an der Andern. Weichlich, freute Dich mit uns, tröstetest, schwärmtest und hofftest am meisten von Allen. Weißt Du es noch, kleine Liza, wie Du uns Badfischen einst draußen in der freien Natur auf einem Hügel ganz begeistert die Worte von Felix Dahn vordeclamirtest?“

„Lach adermüthig Deine Liebe schweifen bis dich an die Unmöglichkeit heran! Kannst Du des Freundes Thun nicht mehr begreifen So fängt der Freundschaft frommer Glauben an!“

Ein heißes Roth der lebendigen Erinnerung flog über Elisabeths blasse Wange.

„Ja, ich weiß das Alles noch sehr genau, liebes Herz. Natur und Freundschaft—das galt mir als Höchste—lange—lange Zeit. Und die Natur, die Religion ist für mich das Höchste geblieben. In der Freundschaft habe ich immer gegeben—unbewußt und so lange, bis ein der Tag kam, an dem auch ich „ein Geben“ mit Recht erwarten durfte von Andern—and als das ausblieb—zerriß etwas in mir. Ich wurde schen seitdem und erkannte, daß Selbstsucht die Triebfeder alles menschlichen Handelns. Jeder Tag zeigte es mir von der Stunde an. Ich begann „Menschenstudien“ zu machen und suchte in Folge dessen—die Einsamkeit auf. Bittere Erfahrungen machen alt im Denken, Klara; machen vor der Zeit ernst, man erhofft nichts mehr vom Leben. Und—“

„Und, Elisabeth?“

„Und findet den Frieden in Gott. Er giebt Trost, Kraft, den Muth zum Weiterleben, Ruhe.“

„Und wodurch—“

„Wodurch ich sie mir errang?“

Elisabeth zog die Freundin fester zu sich

heran und blieb mit ihr am Wege stehen. Ein heiliger Ernst lag auf ihren Zügen.

Blick dort hinauf zu den Sternen, Liebste. Ihre himmlische Klarheit senkte den Frieden in mein kämpfendes Herz, den Glauben an Gott, an einen Höheren dort oben, der unsere Geschick lenkt. O diese friedenspendenden, versöhnenden Sterne! Ihr großes, glanzvolles Licht erhellte meine Seele, machte sie ruhig und still.“

„Elisabeth! Laß Horst und mich Dir auch den Glauben an die Freundschaft zurückgewinnen helfen, willst Du? Wenn uns das Schicksal auch weit auseinandergeliebt, man kann doch treu zusammen halten. Man kann sich so viel sein durch Briefe. Und ein Wiedersehen suchen wir zu ermöglichen, so oft es nur geht.“

„Du Liebe, Gute,“ sagte Elisabeth innig. „Die Sehnsucht nach meinen Sternen trieb mich heute Abend hinaus, und durch sie habe ich nun auch Dich wiedergewonnen.“

„Und welcher besonderer Trost liegt in dem Ablick der Sterne für Dich?“

„Das Gefühl, daß alles Irdische davor verschwindet, daß der einzelne Mensch gegen diese Sternenswelten so unbedeutend ist. Seine Schicksale verschwinden wie nichts gegen diese erhabene Größe. Außer und über allem Irdischem stehen sie in der großen Stille der Nacht. Und welche ein Trost! So klein ist diesem Großen der Einzelne gegenüber, daß er sich ahnend der Allmacht über uns beugt und dahin zu gelangen vermag, über das Leben hinauszublicken.“

Kleine Chronik.

— Ein hamburger Berichterstatter, welcher der Schwester Heinrich Heine's, der fünf- undneunzigjährigen, noch immer rüstigen Frau Charlotte Emden, dieser Tage einen Besuch abgestattet hatte, erzählt in der „N. Fr. Pr.“ folgende Anekdote: Vor mehreren Jahren hat die österreichische Kaiserin, wie man weiß, eigens eine Reise nach Hamburg unternommen, um die

Schwester Heine's kennen zu lernen. Die Kaiserin, welche sich als Gräfin Hohenembs anmeldete und erst, als sie auf die Mittwochs-Empfänge hingewiesen wurde, ihren wahren Namen nennen ließ, bestand darauf, daß die große Frau Emden sie sans-gene, und zwar im Schlafrock und Hausschuhen, empfangen. Lebend vor Aufregung über den ganzen überraschend gekommenen, vorher nicht angemeldeten Besuch, mußte Frau Emden „so wie sie war“ vor die Kaiserin treten, und sie hatte nur noch Zeit, etwas Parfüm in ihr Taschentuch zu tropfen, um alsbald vor dem Gaste zu erscheinen. Die Kaiserin nahm ihr durch die Herzlichkeit der Begrüßung bald jede Befangenheit, indem sie der Gräfin beide Hände entgegenstreckte und dabei sagte, wie unendlich sie sich freue, die einzige vielgeliebte Schwester des von ihr so hochverehrten Dichters endlich von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Während sie, nun wieder ihre Fassung gewann, konnte Frau Emden namentlich während der Zeit, da ihr Sohn, Baron Emden, auf Wunsch der Kaiserin dieser die Familienbriefe Heine's vorlegte und erläuterte, ihre Aufmerksamkeit wieder ihrer Umgebung zuwenden. Da fand sie nun, daß sich ein intensiver Nimmergeruch im Zimmer verbreitete; doch bald vergah sie das wieder, ganz und gar von dem Eindruck in Anspruch genommen, den das „geistvolle, bezaubernde Gespräch der Kaiserin“ auf sie machte, die zahlreiche Stellen aus den Werken Heine's frei aus dem Gedächtnisse recitirte. Nachdem sich die Kaiserin entfernt hatte, wurde Frau Emden neuerdings des Nimmergeruchs gewahr, der namentlich von ihr selbst ausgehen schien. Sie suchte, untersuchte—da! Sie hatte in der ersten Aufregung bei der Ankündigung des hohen Besuches statt der Flasche kölnischen Wassers ein Rumfläschchen zu fassen geteilt und davon ins Taschentuch gegossen. „Die Kaiserin“—so schloß Frau Emden ihre Geschichte—„muß noch heute glauben, daß ich Rum trinke.“

Restaurant Fran Zemek.
 Morgen, Montag, den 13. Januar
REH-BRATEN
 sowie Ansicht auf echten Bieres vom Faß.

Geschäfts-Eröffnung.
 Dem hochverehrten Publikum von Łódz und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das
Restaurant
 an der Dzielnasraße Nr. 23, welches früher Herr Schumpich inne hatte, vom 1. (13.) Januar 1896 übernommen habe und bitte um geneigten und zahlreichen Zuspruch, indem ich gleichzeitig warme Küche zu jeder Tageszeit und kalte Speisen, autaepleat. Biere aus den Brauereien von K. Anstalt's Erben in Łódz und Haberbusch u. Schiele in Warschau, sowie alle anderen in- und ausländischen Getränke empfehle.
 Hochachtungsvoll
A. Köhler.

Drei Läden
 mit je einem Zimmer, Ede Bedikten, und Petrikauer-Straße, sind per sofort zu vermieten. Näheres bei
S. Rosenblatt. Comptoir.

Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Casen
F. Kopic.
 Warschau, Krakauer Vorstadt, Nr. 44; eröffnet seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Gezeugnissen widmet. Empfehlenswerth sind deren: Panzerkasten, deren äußere Wände von hartem glasartigen Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Verfuch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte Kästen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämmtlich in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.
 (50—30)

Wir suchen einen tüchtigen, zuverlässigen
Spinnmeister für Streichgarn.
Leonhardt, Woelker & Girbardt.

Privat-Heilanstalt
 (Eke Ziegel u. Eschbornstraße).
 9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrauth, Blomiren u. künstliche Zähne.
 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Ragen- u. Darmtrauth.
 11-12 Dr. Rando, innere, spec. Nerventrauth. (electriche Behandlung) und Frauentrauth.
 12 1/2-1/4 Dr. Littauer, Haut, Geschlechts u. Gynorgant. (außer Dienst u. Freitag).
 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- u. Herztrauth. (außer Montag).
 1-2 Dr. Koliński, Augentrauth. (Sonntag, Dienst, Freitag).
 1-2 Dr. Przedborski, Ohren, Nasen- u. Kehlkopfstr. (außer Sonntag, Dienst u. Freitag).
 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauentrauth. (Sonntag, Mittwoch und Freitag).
 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krauth. (Mont., Mittw., Donnerstag, Sonntag).
 2-3 Dr. Pinkus, innere u. Kindertrauth.
 4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Krauth (Montag, Mittwoch u. Sonntag).
 Honorar für eine Consultation 30 Kop.
 Pension für Kranke und Bekleende.

Harzer Kanarienvögel
 in großer Auswahl neu angekommen im „Hotel Rom“, gegenüber des Gymnasiums, Nikolajewskasraße Nr. 59.
 Nur kurze Zeit.
 Heilscher.

Ein **Comptoirdiener**
 mit guten Zeugnissen, kann sich melden bei
A. Goldfeder.

Gelegenheits-Kauf.
 Ein fast neuer, wenig gebrauchter **Familien-Schlitten**
 nebst Zubehör, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres bei
F. Meyer,
 Neuer Ring Nr. 6.

Dowód za Nr. 35,813.
 Filii Łódzkiej Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego, ul. Zachodnia Nr. 31, zaginął.—Zastrzeżenie zrobione.
Fabrique des Gants
 coupe mecanique
W. MALINOWSKI
 52 Nowy Świat 53 10—53
 V A R S O V I E.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Łódz
 bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:
 unter Nr. 251a an der Zegielniasraße gelegene, dem Wochel Kleinlehrer gehörige Immobilien, u. Sprüchliche Anleihe Nr. 60,000.
 Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Ber einmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.
 Łódz, den 30. Dez. (11. Jan.) 1896.
 Für d. P. des: Direktor R. Finster.
 Bureau-Director: A. Rosicki.

Das Aeltesten-Amt der Weber-Juung zu Łódz
 beehrt sich, die Herren Wittmeister zu der am Montag, den 8. (20.) Januar 1896, im Meisterhause Nachmittags 3 Uhr stattfindenden
Quartalsitzung
 ergebenst einzuladen.

Urząd starszych zgromadzenia tkaczy m. Łodzi
 zawiadamia, że w Poniedziałek, dnia 20 Sycznia r. b. odhędzie się w domu majstrów tkackich
SESSJA KWARTALNA
 na którą panów Majstrów najuprzejmiej się zaprasza. (3—3)

Eine **Brüner Compound-Dampf-Maschine**
 und ein **Cornwallkeffel**, 100 Pferdekraft, seit 4 Jahren im Gebrauch, noch im Betrieb, sind vergrößerungshalber zu guten Bedingungen abzugeben.
 Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

WILLA z ogródkiem, oranżeryą, w Warszawie
 do sprzedania lub wynajęcia, może być plac 8 tysięcy łokci do dany. — Adresować lub dowiedzieć się, Marszałkowska 56 w Warszawie, sklep tabaczn.

Brustleidenden
 und Bluthustenden giebt ein befeilter Brusttransterlophenreie Auslanst über sichere Heilung. E. Frank, Petrik., S. Kringsonnen-Straße 8.

Meisterhaus,
 Petrikauerstraße Nr. 100. Im Saal.
 Interessante ethnographische Schau-stellung der auf der Reise um die Welt sich befindlichen
Afrikaner-Begekerkranne,
 Eingeborene von Nannakon (Pfefferküste), West-Afrika, unter Anführung ihres Häuptlings Königsjohn Prinz Quento Nima von Nannakon.
Täglich Auftreten und Production.
 Täglich von Mittags 1 Uhr bis Abends 10 Uhr.
 Entrée: Sitzplatz 30 Kop., Stehplatz 20 Kop. Kinder unter 12 Jahren Sitzplatz 15 Kop. Stehplatz 10 Kop. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
A. Urbach.

Die interessanteste deutsche Unterhaltungs-Zeitschrift
Deutsche Romanbibliothek
 Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 2 Mark.
 Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 35 Pfennig.
 Romane und Novellen der beliebtesten deutschen Autoren.
 Abonnements werden in der Buch-handlung von L. Zoner, Petrikauer-Straße Nr. 90 entgegengenommen. Probehefte auf Verlangen zu Diensten.

Bezugnehmend auf allerbeste behördliche Zeugnisse meiner längeren Praxis als Rechtsanwält hier und im Kaiserthum, übernehme ich die Durchführung rechtlicher Klagen ohne jede Vorauszahlung. Mehrjähriger Anwalt **Leon Peschos,** Petrikauerstraße Nr. 213 (23 neu).

Ein **junger Mann**
 welcher die Universität absolvirte, ertheilt Nachhilfe in allen Gegenständen der mittleren Schulen, auch solchen Klavieren, bei denen die Eltern jede Hoffnung verloren haben. Garantie 10-jährige Praxis. Specialität: Lateinische und griechische Sprache. Vorbereitung zum Freiwilligenlehrer. — Im vorigen Jahre bestanden die Prüfung: Oscar Remus, Otto Hoffmann, Gustav Bennig. Adresse: Solva-Straße Nr. 7, Wohnung Nr. 4. Täglich zu sprechen von 6 bis 10 Uhr Abends.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 12. Januar 1896:
Nachmittags-Vorstellung.
Anfang 3 Uhr.

Bei den für die Kinder-Vorstellungen eingeführten, vollständigsten, populären, halben Preisen der Plätze.
Auf allgemeines Verlangen.

Die Räuber.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
Hauptrollen: Olga v. Billingen, Max Christoph, Emil Bonevater, Felix Siegemann, Adolf Rehsfeld, Walter Thomae, Hermann Melger-Burg, Felix Löwe, Eugen Dumont u.

Abendvorstellung.

Sehr reich und glänzender Ausstattung an Decorationen, Costümen und Musikanten.
Unter Mitwirkung des gesamten Schauspiel-Ensembles.
Mit verstärktem Orchester.
Zum 1. Male.

Die Zauberflöte.

Große Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart.
Hauptpartien: Marie Hartmann-Ghalup-ky, Alice Dupanque, Antonie Suther, Olga Fuchs, Dora Frant, Ferdinand Wachtel, Albin Günther, Carl Starke, Franz Schuler, Paul Hnize, Felix Siegemann, Clara Uhlmann u.

Morgen, Montag, den 13. Januar 1896:

Erstes Wiederauftreten des Herrn Franz Bartowsky. Der Trompeter von Säckingen.

Große Oper in 3 Akten und einem Vorspiel nach Victor von Schöffels gleichnamiger Dichtung von Victor C. Rehsler.
Titelpartie: Franz Bartowsky. Sofige Hauptpartien: Marie Hartmann-Ghalup-ky, Alice Dupanque, Albin Günther, Carl Starke, Paul Hnize, Felix Siegemann u.

Diese Vorstellung findet bei ermäßigten Preisen der Plätze statt.

In Vorbereitung:

Hiobe, Drohnen, Verkauft Brant, Lannhäuser.
Die Direction.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 12. Januar 1896:

TANZ-VERGNÜGEN.

Anfang 8 Uhr.

BENNDORF.

Restaurant Blassendorf

Sonntag, den 12. Januar 1896:

Tanz-Vergnügen

A. BAUM

DIE MOEBEL-FABRIK

WIE AUCH DIE —
Tapezier- & Decorations - Anstalt

VON **Hermann Reiss**

WARSAU, 3 Erywańska 3.

empfehlen complete, styl- und geschmackvolle Einrichtungen, von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Tüchtiger Werkmeister,

der die Fabrikation von Krimmer versteht, findet bei hohem Gehalte sofort Stellung. Offerten sub. L. P. L. an die Expedition dieses Blattes.

Ein

Maschinist

zum electrischen Licht, der deutsch und polnisch spricht, kann sich sofort melden bei

Gebrüder Gehlig.

Berlin, Dorotheen-Strasse 80/81,
unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse

Hotel Prinz Friedrich Carl

Zimmer von Mk. 2.50 an.

Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal.

Fritz Toepler, Hoftraiteur.



Helenehof.

EISBAHN und CONCERT.

Entree 20 Kop.

Kinder 10 Kop.



Berein Lodzzer Cyclisten.

Sonntag, den 12. Januar von 2 Uhr ab und Dienstag, den 14. Januar von 7 Uhr abends an:

CONCERT

auf der Eisbahn

Entree 25 Kop.



Berein Lodzzer Cyclisten.

Das für den vergangenen Donnerstag angekündigte

Eisfest

für Mitglieder, deren Familien u. eingeladene Gäste wurde infolge des großen Schneefalles verlegt und findet am Montag, den 13. Januar, Abends 8 Uhr statt.

Der Vorstand.

Ein intelligenter

junger Mann

mit gründlichen Kenntnissen der deutschen, polnischen und russischen Sprache, sowie der nöthigen Erfahrung in den Comptoirarbeiten, wird per sofort zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und der Gehaltsansprüche unter B. L. G. an die Exped. dieses Blattes erbeten.

18. St. Benedikten-Strasse Nr. 18
vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heintich Feder.

Restaurant von E. Luba

empfehlen täglich:
Mittags, Frühstück und Abendbrot,
in- und ausländische Weine, ff. Biere u. Bier.
Nützliche Preise.
Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich
mit Hochachtung
E. Luba.
Das Etablissement ist geöffnet bis
12 Uhr Nachts. (52-46)

Verkäuflerin,

welche der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, gut rechnen und schreiben kann, wird per sofort zu engagiren gesucht. Auswärtige werden bevorzugt. Näheres zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein hölzernes

Haus,

an der Petrikauerstraße Nr. 241 neu, ist mit Hintergebäude und Stallung sofort zum Abbruch zu verkaufen. Näheres bei
J. Neumann,
Ergleinaustraße Nr. 63.

Ein großer Hund,

weiß und braun gefärbt, mit Halsband, ist am Donnerstag, den 9. Januar zugekommen und kann gegen Niederstattung der Futter- und Anfertigungskosten abgeliefert werden, bei Robert Bernecker in 3. Tierz., Gohle-Strasse.

Warschau.

Das Pelzwaren-Magazin
von
Tytus Kowalski, Warschau,
früher J. Penkala, Senatorska 10,
empfehlen elegante Herren- u. Damen-
Pelze, Muffen und Mäntel.

Man kleidet sich

gut und billig bei
L. Koch,
Warschau, Miódowa Nr. 2.

Das Pelzwarenlager

von
Carl Rother,
Warschau, Wielka-Strasse Nr. 1,
empfehlen in großer Auswahl Herren- und
Damen-Confection.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt

in Warschau, Romp-Swiat Nr. 46,
empfängt Kranke von 10^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr früh
und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet
25 Kop. Confilium in Anwesenheit einiger Ärzte
eben Donnerstag von 12 bis 1.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
mit Corridor und zwei Eingängen ist mit
allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per
1. Januar zu vermieten.

Ramienna-Strasse Nr. 7. Näheres
zu erfragen bei dem Wirt, Dzielna 34.

Bzierzerstraße Nr. 53

(Radohoszy) ein Laden, für Fleischer-
geschäft, mit anstößendem Zimmer und
dazu gehörender Werkstätte, sowie ein
einzelnes Zimmer vom 1. Januar 1896
zu vermieten.

Pipowastr. No. 47/11

(zwischen der Sigel- und Grünen-Strasse)
bei W. Kossel. Verschiedene Wohnun-
gen und einzelne Zimmer.

St. Annastraße Nr. 11

Zwei Wohnungen in der Bell-Stage,
bestehend aus zwei Zimmern und Küche
nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten,
oder auch im Ganzen per 1. April
1896 zu vermieten.

Eine Stallung u. Wagenremise
in der Ramienna-Strasse Nr. 11 ist
sofort zu vermieten.

Petrikauerstraße Nr. 22.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zim-
mern, geeignet für ein Geschäftstotal oder
Privatwohnung vom 1. Januar zu
vermieten. Näheres Petrikauer-
str. 22, Wohnung 12, von 9-12 Uhr
Mittags.

2 Laden

nebst dazu gehörigen Räumlichkeiten (ein
Laden geeignet zum Schaufenster) sowie
verschiedene Wohnungen wie 1 Zimmer
mit Küche und mehrere Zimmer mit
Küche mit Wasserleitung sind per 1.
April 1896 zu vermieten. Näheres
gegenüber Weber's Fabrik. 3. Etage
Wulganstraße Nr. 817/79 Haus Eslinger
bei H. Rindermann, Wohnung Nr. 16.

Die Hälfte der 1. Etage,
bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Bade-
zimmer, Closet und sonstigen Zubehör,
ist für Rs. 1.200.— pro Jahr zu ver-
mieten und ab 1. Juli 1896 zu be-
geben.

Zyrdower Niederlage.

Petrikauerstr. 727/165

eine Partier-Wohnung, bestehend aus
5 Zimmern und Küche, geeignet als
Geschäftstotal, eventuell mit Laden per
1. April oder 1. Juli. Dasselbe ist
auch ein großer Platz 100x100 Ellen
nebst zwei kleinen Wohnhäusern zu ver-
pachten. Näheres beim Eigentümer,
Wohnung No. 1.

Zu verkaufen

1 Dampfmaschine von 45 Pferdekraft,
1 Bouilleur-Kessel von 30 Pferdekraft, 1
Bouilleur-Kessel von 35 Pferdekraft.

Heinrich Kadler,
St. Annastraße Nr. 6.

Wer

ertheilt Unterricht in der russischen
und französischen Sprache?
Off. Offerten sub O M an die
Exp. d. B. erbeten.

Nieporówanaj do brood
MYDLO TATRZAŃSKIE
w 4-oh piórkach zapachach
FIÓLEK, RÓZA, KONWALIA I BUKIET TATRA
specjalnoé
WARSAWSKIEGO LABORATORYUM CHEMICZNEGO
cena kop. 15
w najwyższym gatunku 25 k. i 45 kop.
Dostac mozna we wszystkich pierwszorzecznych magazynach per-
fumeryj i akc. Mat. Apt. —

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind **besser u. hygienischer** als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. **billiger** weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“ Warschau.



Die Zyrardower Niederlage



von

Hielle & Diitrich,

Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen** abgepasste und in **Arschinen, Steppdecken** seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(189)

AGENTURA ŁÓDZKA

„Kuryera Codziennego“

Piotrkowska Nr. 47, Telefon 317.

Przyjmuje prenumeratę i ogłoszenia, dostarcza egzemplarze pisma do domów przez własnych roznosicieli, pośredniczy w przyjmowaniu przedpłaty na

„TYGODNIK ILLUSTROWANY“

i wszystkie pisma peryodyczne polskie. Załatwia wszystkie czynności w zakresie agentury dziennikarskiej wchodzące. Przesyła codziennie korespondencje i telegramy do Redakcyi w Warszawie.

Otwarta codziennie od 9-ej rano do 8-ej wieczór.

Zu verkaufen:

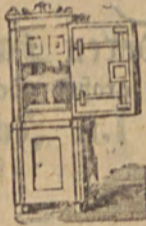
1 Dampfmaschine von 12 Pferkräften, 1 Dampfkessel 50 Quadratmeter Heizfläche, 1 Dampfkessel 20 Quadratmeter Heizfläche.

F. Eisenbraun.

Wanzen

(106)

mit Federrollwagen und zuverlässigen Reuten übernimmt **Michael Lentz**, Widzewska 71, vis-à-vis Tschich's Kohlenplatz.



Geld-Schränke (gepanzert) Casseten, Copierpressen

in verschiedenen Größen empfiehlt die **Geldschraufabrik**

KARL ZINKE

Wojkowska Nr. 14.

Möbel-Magazin von **Jan Barczewski**,

Warschau, Zienna-Strasse Nr. 20, empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Die **Iskleri** von **Adam Felecyński**, Warszawa, Chłodna Nr. 38, empfiehlt fertige Möbel gebogener Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-29)

Briefmarken

für Sammler

garantirt echt, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

die Buchhandlung von

L. Zoner,

Petrikauerstr. 90, Haus Th. Steigert

ADRESSEN-TAFEL.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwalts

Henryk Elzenberg

bekanntlich an der Woludniowa-Strasse, Haus Reich, Nr. 28 neu.

J. Haberkamp, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herjshlowsky, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe an Narkose auszuführen.

Machen Sie

einen Versuch mit **Caffee „Sanitas“**.

Besteht aus reinem Kaffee, geschmeckt mit dem feinsten Vanillin, ohne Zuckerzusatz. Preis 15 Cts. pro Tasse. In allen besseren Cafés zu haben.

Modes M-me Gustave

empfiehlt Hüte, Röcke, Jacken, Parfümerie, in und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte

von **G. Marzewska** in Warschau.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Möbel- und Billardfabrik, sowie Lager von

A. KLOSE,

Łódz, Petrikauerstrasse Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von

L. M. Lilpop

in Warschau, Senatorska 496, Ecke Kłodowska, empfiehlt **Caschens, Wand- u. Tisch-Uhren** aus den ersten Fabriken.

Zahnarzt H. Pruss,

Petrikauer-Strasse Nr. 110, vis-à-vis der Apotheke des Herrn Krug, sowie des Parades. Alle Operationen werden schmerzlos ausgeführt. Plombiren (Goldfüllungen) mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezialität: künstliche Zähne in Gold, Platin und Amalgam. mit Garantie für gewissenhafte Ausführung. Für Arbeiter des Genußes ersucht.

MASSAZYSTA

W. Kossobudzki,

tanze gabinet specjalnego wiec-rania masei rękowej.

Zawadzka Nr. 4

OD KASZLU!

karmelki szladowe, sladowo-miodowe i anizowo-zladowe po 40 kop. funt, polska

Cukiernia J. Szmagier, Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ,

gewesener Volontär-Assistent an der Igl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und früherer politischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialisierter Ausbildung im Auslande, in Łódz niedergelassen als **Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.** Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 Uhr für Damen.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Kłodowska-Strasse 72, „Alle Post“

vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidmeyer. Дозволено Цензурой.

Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

W. Kijok & Co. in Warschau

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

(24)

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppensufen, Balkonplatten, sowie alle Arten **Bearbeit.**, **Stuckatur** und **Bauarbeiten**, **Binnen- und Außen-Decoration**, **Rosetten**, **Gestirne**, **Frieze** etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das **Stuckatur- und Steinmetz-Geschäft**

von **Hartmann & Schimmelpfennig,** Kirchhof-Chaussee. (100-70)

Ein neuer Lehrcursus

der doppelten Buchführung beginnt am 15. Januar a. c. Sprechstunden täglich, von 1-2 1/2 Uhr Nachmittags und von 8-9 Abends.

J. Mantinband

diplomierter Lehrer der Buchführung, Biegelestraße Nr. 59, Wohnung 37.

Alfred Richter, Tapezierer und Decorateur, Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Pasik, empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

W. Kossel, Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Petrikauer-Strasse 38, Haus Tennebaum.

Dr. med. St. Markowski Augenarzt, wohnt jetzt Benedikten-Strasse Nr. 1, (Ecke Petrikauerstr.), Haus Kretschmer.

A. Timofiejew, Aelterster Feldscheer, Poludniowa Nr. 6.

Bei Zahnarzt M. Kaplan, unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn **L. Hoch.** Kłodowska-Strasse Nr. 1, 1. Etage. (Hoch's Zahnklinik) wird Anwendung von lokalen Anästhetica gegeben. Für Unbemittelte von 2-3 Uhr Morgens gratis.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse, Nr. 59. Sprechstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Julius Vogel, Petrikauer-Strasse Nr. 92. Fabrik für Webereibedarf, Webestühle, Webeschirme, Webzeuge, Stahlgewebe, Kammgeschirre, Saquardosen u. s. w. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer?

Criminalroman von Ferdinand Kunkel.

[9. Fortsetzung.]

„Aber ein Fingerzeig scheint es doch zu sein. An wen ver-
kauften Sie denn das eine Paar?“ fragte jetzt Hans, der sehr auf-
merksam zugehört hatte.

„An einen gewissen . . . warten Sie, ich habe mir den Namen
notirt.“ Göhring zog sein Taschentuch aus der Tasche und blätterte
eine Zeit lang darin herum, bis er anhielt und sagte: „Ich habe
die Hosenträger an Simon Lembach, Hausdiener bei Klein & Co.
in der Mohrenstraße verkauft.“

„Klein & Co.“, warf Traute erregt ein, und plötzlich traten ihr
die lusternen Augen Kleins und sein widerliches Gesicht vor die Seele,
wie es ihr auf dem Bahnhof erschienen war.

„Kennen Sie die Firma?“

„Ja, Klein macht Geschäfte mit meinem Vater, er hat sich mir
gestern in auffälliger Weise nähert, vielleicht, daß dort ein Anhalts-
punkt wäre.“

„Ein respectables Haus, erhaben über jedem Verdacht.“

„War mein Bräutigam, der adelige Militärarzt, nicht auch er-
haben über jedem Verdacht, und haben Sie ihn nicht trotzdem ver-
folgt? Suchen Sie in dieser Richtung.“

„Ja, das werde ich auch,“ antwortete der Detectiv, den die
Sache zu interessiren begann. „Zunächst will ich untersuchen, wann
dieser Lembach in Stadlau war . . . aber vielleicht hat er ein Ver-
hältnis mit einer Ihrer Tugfern; Herr Baron, haben Sie noch
nichts Derartiges bemerkt?“

„Nein, nichts!“

„Ginerlei, ich werde zur Schnalle und Knopf den richtigen
Herrn finden. Für heute habe ich genug. Ich will nach Berlin
zurückkehren. Die Herrschaften gestatten wohl, daß ich mich verabs-
chiede.“

„Also, Herr Commissar, es bleibt bei unserem Bündniß!“

„Es bleibt dabei!“

Traute reichte dem Beamten die Hand, dieser verbeugte sich gegen
Hans und verschwand durch das wuchernde Gestrüch des Parks.
Am Thore begegnete er einer staudigen Dorfkalesche, in der ein
junger Dragoner-Officier saß. Göhring erkannte den jungen Hil-
precht und zog höflich den Hut.

Hilmar ließ sich sofort bei der Schloßherrin melden und wurde
ohne Weiteres empfangen.

„Guten Tag, mein lieber Herr Lieutenant,“ kam ihm die alte
Baronin entgegen, „ich habe schon Ihre Ankunft durch den Draht
erfahren; seien Sie herzlich willkommen auf Stadlau.“

„Ich danke, gnädige Frau, für den liebenswürdigen Empfang.
Schwesterchen wird Ihnen schon erzählt haben, was wir vorhaben . . .
Nicht wahr?“

„Ich bin glücklich, einen so schneidigen Vertreter meines armen
Tungen in Ihnen zu besitzen.“

„Keine Ursache, blos Egoismus, komme auf diese Weise zu einer
schönen Orientreise!“

„Mein lieber Herr Lieutenant, machen Sie sich nicht schlechter
als Sie sind. Ein Funke von Freundschaft und Bruderliebe wird
doch auch Veranlassung gewesen sein für Ihr Eingreifen.“

„Kann ich nicht so ohne Weiteres läugnen; aber gnädigste
Baronin, ich bin ungeduldig, bitte um Verzeihung, wo befindet sich
Schwester?“

„Sie ist mit meinem Better Hans in den Park gegangen. Es
war wieder Einer von der Polizei hier.“

„Habe gesehen, Spürgeficht ist mir an dem Parkthor be-
gegnet.“

„Geben Sie mir den Arm, wir wollen Trautchen im Park
suchen.“

Hilmar nahm mit einer galanten Verbeugung den Arm der
alten Dame und so verließen beide den Salon, um in den Park hi-
nauszutreten.

In kurzer Zeit war Alles geordnet, und Hilmar, der sich absolut
nicht mehr aufhalten lassen wollte, verließ kurz nach dem Kaffee das
Schloß, um nach Berlin zurückzukehren.

Auf Stadlau blieb Alles beim Alten und je länger Traute dort
weilte, desto tieferen Eindruck machte sie auf den stillen Hans. Und
sie ahnte nicht, wie heiß und entsagungsvoll sie geliebt wurde.

Inzwischen waren einige Tage vergangen, der September neigte
sich zu seinem Ende. Hier und da erblickte man schon buntgefärbte
Blätter im Laubwerk und die Rosen zerfielen schneller als sonst im
Hochsommer. Als untrügliches Zeichen tauchten in den Gärten der
Grunewaldcolonie schon die Ästern auf, und die breiten fein chausstrten
Wege belebten sich immer mehr mit den Equipagen der aus der
Sommerfrische heimgekehrten Colonisten.

Da hielt eines Sonntags eine hochelegante Chaise an dem
Gartenthor der Villa Hilprecht in der Bismarckallee. Ein robuster
Diener, in dem wir Simon Lembach sogleich erkennen, stieg vom
Bock und öffnete den Schlag, dem Wagen entstieg Herr Ludwig Klein,
Chef der Firma L. B. Klein & Compagnie.

Er befahl seinem Diener, zu warten, oder mit den Pferden ein
halbes Stündchen durch die Colonie zu fahren. Als Klein in das
Gutree der Hilprechtschen Villa trat, wurde er von dem livirten
Diener mit einer tiefen Verbeugung empfangen. Der Mann wußte
warum; denn kaum hatte er ihm den Mantel abgenommen und den
aus der Hand gelegten fein gebügelten Seidenhut gereicht, als
Klein in die Westentasche griff und ihm ein Goldstück in die Hand
drückte.

Der Diener öffnete die Thür zum Empfangszimmer und fragte
mit tiefer Verbeugung:

„Ich darf den gnädigen Herrn wohl beiden Herrschaften melden?“

„Gewiß, mein lieber Johann!“

Damit trat Herr Klein in den elegant ausgestatteten Raum.
Er blieb wie ein vornehmer, gut erzogener Mann in der Nähe der
Thür stehen, bis der Geheimrath mit freundlichem Gruß auf ihn
zutrat.

„Morgen, mein lieber Klein! Warum hat Sie Johann nicht
gleich zu mir herein geführt? . . . Ah,“ und jetzt bemerkte der
Geheimrath erst, daß Klein im Frack war, „der Besuch gilt auch
meinen Damen . . . entschuldigen Sie einen Moment ich werde meine
Frau sofort benachrichtigen lassen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Geheimrath,“ erwiderte Klein, den
Händedruck seines Geschäftsfreundes herzlich zurückgebend, „Johann
hat von mir Auftrag, mich auch der gnädigen Frau zu melden.“

„Meine Tochter wird sehr bedauern; sie ist leider nicht bei uns,
sie weilt bei der Baronin Ellernhorst auf Stadlau. Aber das wissen
Sie ja . . . erzählten Sie mir nicht, daß Sie ihr auf der Bahn
begegnet seien?“

„Ja, und ich habe von dieser Begegnung einen unauslöschlichen
Eindruck mitgenommen.“

Der Geheimrath lächelte geschmeichelt. „Das klingt grade wie
eine Liebeserklärung.“

„Es ist mir auch ganz ähnlich zu Muthe wie vor einer solchen
. . . Kurz und gut, Herr Geheimrath, Ehrenmänner pflegen auf ihr
Ziel loszugehen, ohne viel Umschweife. Ich habe Ihr Fräulein

Tochter von Herzen lieb gewonnen und bitte Sie recht herzlich um ihre Hand."

Der Geheimrath war etwas erstaunt, aber er sagte sich schnell und entgegnete:

"Mein lieber Klein, Sie wissen, daß Sie mir lieb und werth sind, aber so etwas müssen Sie mit Traute selbst ausmachen. Sind Sie des Mädchens sicher, so steht von mir und, wie ich glaube, auch von meiner Frau Seite Ihnen nichts im Wege."

"Ich danke Ihnen; mehr freilich kann ich nicht erwarten. Es wär' mir furchtbar, zu wissen, daß väterlicher Zwang meine Frau an mich gefesselt hätte... Ah, die gnädige Frau! Weinen unterthänigsten Grub!"

Die Geheimrathin rauschte herein.

"Ich freue mich sehr, mein lieber Herr Klein, aber wozu diese Feierlichkeit unter guten Freunden?"

"Herr Klein hat mich soeben um Trautes Hand gebeten."

"Ich gratulire Ihnen, mein lieber Freund, zu Ihrem Geschick; denn das darf ich als Mutter wohl sagen, schön ist Trautchen und herzensgut und lebenswürdig. Nur diese unangenehme Geschichte mit dem Arzt, dem Afrikaner, hat sie etwas verstümmt. Ich heiße Sie herzlich willkommen."

"Sie machen mich glücklich, gnädigste Frau. Herr Geheimrath hat mir die Bedingung gestellt, erst Fräulein Trautes Herz zu gewinnen."

"Selbstverständlich; das wird Ihnen nicht schwer werden — einem so flotten jungen Mann."

"Zu diesem Zweck darf ich Sie wohl bitten, mir in meiner neuen Villa in Lichterfelde nächsten Sonntag die Ehre zu einem Gartenfeste zu schenken. Ich überfiele in dieser Woche, und es soll eine Art Einweihungsfeierlichkeit sein. Ich bitte auch, dem Herrn Lieutenant meine Einladung zu vermitteln. Ich werde ihn ja zweifellos vorher auf dem großen Rennen in Westend treffen und es ihm dann noch persönlich sagen."

"Mein Sohn ist abgereist; er hat einen dreimonatlichen Urlaub genommen, um den Orient kennen zu lernen."

"D, das ist sehr bedauerlich; es kommt noch eine ganze Anzahl Officiere, auch von seinem Regiment."

"Ja, mein lieber Klein, ich werde meine Tochter sofort nach Hause citiren, und dann wollen wir weiter sehen. Wie ich gesagt, es ist Ihre Sache, sie zu gewinnen, und ich fürchte — im Gegensatz zu meiner Frau —, daß das nicht so leicht sein wird. Den Ellenhorst hat sie noch nicht vergessen, wie Sie aus dem Besuche auf Stadlau ersehen können."

"Nun, man wird sehen. Sie ist doch eine sehr kluge junge Dame und wird den reichen Großkaufherren doch nicht hinter den verfolgten Verbrecher zurücksetzen."

"Aber weh, lieber Freund, zu tüchtig Sie in Ihrem Fache sind, in der Schule der Weiber haben Sie noch Länge nicht ausgelernt! Da giebt es jedes Jahr neue Klassen und immer Neues zu sehen und zu bestaunen."

"Sie mögen schon Recht haben; trotzdem getraue ich mir den Kampf mit dem Habelwesen — Liebe zu einem Verbrecher — aufzunehmen."

"Wie gesagt, Sie sind mir als Schwiegersohn sehr willkommen und ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu Ihrem Unternehmen. Aber unterschätzen Sie meine Tochter nicht!"

"Ja, da hat mein Mann Recht: sie ist kein gewöhnliches Mädchen, aber wenn man sie zu nehmen weiß, kann man schon Manches bei ihr durchsetzen."

"Nun, ich werde mich bemühen, Fräulein Trautes Liebe zu gewinnen, und ich habe das Vertrauen, daß es mir gelingen wird."

"Und wie gehen die Geschäfte?"

"Ich kann nicht klagen, obwohl die Zeit eigentlich recht flau ist. Der Handel mit Afrika soll jetzt erst recht in Deutschlands Hände kommen. Mein Compagnon aus dem Transvaal schreibt mir, daß ihm die Engländer und Holländer überall zuvorkommen und er bedeutend höhere Summen braucht, um in das Geschäft hineinzukommen."

"Ja, sehen Sie, lieber Herr Klein, die Erfahrung mache ich jeden Tag. Was mir die Engländer bei meinem Seidengeschäft mit Indien und China schaden, kann ich Ihnen gar nicht sagen. Am angenehmsten ist noch der Handel mit den Russen."

"Mit den Russen?"

"Ich sage nicht zu viel. Die Russen sind Geschäftsleute, sie wissen, daß wir Alle vom Verdienst leben, und handeln demgemäß. Ich werde auch das Seidengeschäft ganz fallen lassen, um wieder zu Thee und Caviar zu greifen, woran jetzt nach dem Abschluß des Handelsvertrages ein gut Stück Geld zu verdienen ist."

"Ich wüßte Ihnen etwas Besseres!"

"So, nun, heraus damit!"

"Mein Compagnon in Johannesburg hat eine fünfhundert

Kilometer große Strecke angekauft, mit Opfern angekauft, und wir wollen dort Minen anlegen. Sie wissen, wie kolossal die Goldförderungen in Transvaal sind."

"In der Gegend lagen die Diamantfelder meines Bruders, bei Kimberley!"

"Ganz recht, das ist aber ein tüchtig Stück weiter südlich. Also wir suchen ein capitalträchtiges Haus, das uns bei der Anlage der Minen an die Hand geht, andernfalls müßten wir eine Actiengesellschaft gründen. Da ich Ihnen aber als Geschäftsfreund nahe und hoffentlich bald noch näher stehe, so möchte ich nicht vorher etwas unternehmen, ohne Sie zur Theilnahme eingeladen zu haben."

"Wieviel brauchen Sie?"

"Circa fünf Millionen."

"So viel?"

"Sie haben ja keine Ahnung, was allein an Arbeitslöhnen gezahlt werden muß. Der geringste weiße Aufseher erhält pro Tag zwanzig Mark, und wir brauchen solcher wenigstens achthundert bis tausend, ferner das Sechsfache schwarzer Arbeiter, drei oder vier Ingenieure und Techniker. Wir haben mit der Verzinsung des Kaufcapitals einen Etat von täglich fünfzigtausend Mark."

"Und bei solchen Epesen wollen Sie noch verdienen? Das ist ja kaum glaublich!"

"Ja mein verehrter Geheimrath, denken Sie doch einmal, wenn sechstausend tüchtige Neger Gold fördern, was da zu Tage kommt. Wir sind bereit, Ihnen fünfunddreißig Procent Dividende zu garantiren."

"Und was schießen Sie ein?"

"Die selbe Summe natürlich!"

"Na, über das Geschäft läßt sich reden: Sie benötigen doch das Geld nicht baar?"

"Eine Million, die ich Sie bitte bei der South-Africa-Bank in Johannesburg zu deponiren, das Uebrige begeben wir nach Bedarf, d. h. nach eimonatlicher Arbeit, nach Fertigstellung der Pochwerke, Förderthürme etc."

"Wie lange kann das dauern?"

"Na, ich denke, daß wir nach vier Wochen klar zur Goldförderung sind."

"Das Geschäft mache ich, lieber Klein."

Der Goldminenbesitzer erhob sich. Er reichte der Frau des Hauses, die schweigend den Erörterungen zugehört hatte, die Hand und verabschiedete sich dann von dem Geheimrath.

"Ein charmanter Mann," meinte Frau Hilprecht, "und was der für Geld haben muß!"

"Ja, ein solides und angesehenes Haus. Daß er bei solcher Jugend schon soweit gebracht hat, verspricht für sein Fortkommen sehr viel, wenn er sich nicht in unsichere Speculationen einläßt."

"Hältst Du die Minengeschichte für rentabel?"

"Nach Allem, was man darüber liest, scheint dort ein hübscher Posten Geld verdient zu werden."

Draußen entstand plötzlich eine Bewegung, die Dienerschaft lief zusammen, und als der Geheimrath auf den eleganten Vorplatz trat, um nach der Ursache zu forschen, kam ihm Traute im Reifemantel entgegen.

"So, Papachen, da bin ich wieder; Frau von Ellenhorst wollte mich nicht länger behalten."

"Guten Tag, mein liebes Kind, es ist schön von Dir, daß Du endlich wieder an Deine Eltern denkst. Komm herein, Mama wird sich gewiß sehr freuen, daß Du nach Hause gekommen bist."

Mein liebes Papachen, es bereiten sich seltsame Dinge vor. Sei nicht verwundert, wenn heute ein Mann, den Du erkennen wirst, hier vorpricht und nach mir fragt. Lasse ihn in mein Zimmer, ich muß ihn unter vier Augen sprechen."

"Aber Kind!"

"Ja doch, der Mann ist solid und nicht besonders anziehend; also Du kannst ganz beruhigt sein, verlieben werde ich mich nicht in ihn. Aber die Mama braucht davon nichts zu merken. Hörst Du, Papachen, sei gut und schweige."

"Eine pudige Krute bist Du!"

"So, Papachen, nun hast Du den steifen Geheimrath wieder ausgezogen und bist wieder der schlichte Geschäftsmann aus der Breitenstraße, das ist hübsch von Dir, die Steifschözigkeit steht Dir nicht."

"Nun aber komm herein, ich höre Deine Mutter!"

Wirklich rief die Geheimrathin schon von drinnen:

"Trautchen, mein Löchterchen, bist Du angekommen?"

Nun erschien sie auch in der Thür und eilte auf das junge Mädchen zu.

"Mein Liebling, daß Du endlich wieder zu Hause bist. Denke Dir, wir hatten eben sehr lieblichen Besuch. Schade, daß Du nicht eine halbe Stunde früher gekommen bist."

(Fortsetzung folgt.)